RESILIENTE INNENSTÄDTE
STADT GÖTTINGEN

EUROPA FÜR
NIEDERSACHSEN

Kofinanziert von der
Europäischen Union

RESILIENTE
INNENSTÄDTE
IN NIEDERSACHSEN

www.europa-fuer-niedersachsen.de

Resiliente Innenstädte: Ein integriertes territoriales Instrument für nachhaltige Stadtentwicklung in Niedersachsen

Strategie der Stadt Göttingen

Überarbeitete Fassung vom 31.05.2022

Stadt Göttingen
Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung
Hiroshimaplatz 1-4
37083 Göttingen
Abbildung: Stadt Göttingen, Keiper

Ansprechperson
Janes Grewer
j.grewer@goettingen.de
Tel.: 0551 400 2398

Strategie der Stadt Göttingen

Inhalt

1. Programmraum 1
2. Handlungsbedarf 4
2.1 Kennzeichen der Göttinger Innenstadt und Ausgangslage 4
2.2 Herausforderungen und Handlungsbedarfe in der Göttinger Innenstadt 5
2.2.1 Einzelhandel und Gastronomie 6
2.2.2 Wohnen 7
2.2.3 Klimaanpassung 8
2.2.4 Klimaschutz 9
2.2.5 Kultur und Tourismus 11
3. Handlungskonzept 13
3.1 Handlungsfeld 1: Soziale Aspekte 14
3.1.1 Ausbau, Schaffung oder Inwertsetzung von wohnungsnahen, öffentlichen Erholungs- und Rückzugsorten 14
3.1.2 Gestaltung und Belebung von öffentlichen Räumen und Plätzen sowie Revitalisierungen von Gebäuden durch die Schaffung von Begegnungsorten und Treffpunkten, auch temporär 14
3.1.3 Digitale Angebote etwa für lokale Unterstützungs- und Austauschstrukturen, Bürger*innenbeteiligungen oder kulturelle Dienstleistungen 15
3.2 Handlungsfeld 2: Ökonomische Aspekte 16
3.2.1 Neue und flexible Nutzungskonzepte für den öffentlichen Raum und für Gebäude unter Berücksichtigung der Ressourceneffizienz 16
3.2.2 Umsetzung neuer Modelle der Arbeitsorganisation wie beispielsweise Co-Working Spaces 17
3.2.3 Unterstützung sozialer, kultureller und ökologischer Gründungsaktivitäten 18
3.3 Handlungsfeld 3: Ökologische Aspekte 18
3.3.1 Klimaschonende Mobilität durch Multimodalität, Fuß- und Radverkehr 18
3.3.2 Etablierung von innerstädtischer CO_2-neutraler Nahlogistik zur Überwindung der „letzten Meile“, gemeinsame CO_2-neutrale Lieferdienste 19
3.3.3 Entwicklung und Erstellung von Konzepten zur Klimaanpassung 20
3.3.4 Reduzierung von Hitzestress und starkregenbedingten Überflutungen, z. B. durch Begrünungen, Flächenentsiegelung oder die ökologische Aufwertung von Gewässern und Auen 20

3.3.5 Neuanlage und Aufwertung naturnaher innerstädtischer Grünflächen zur Steigerung der biologischen Vielfalt, für Naturerlebnismöglichkeiten und Lärmschutz 21
3.3.6 Verbesserung der Reaktionsfähigkeit auf Umweltkrisen durch Stärkung von vernetzten Katastropheninterventionsmöglichkeiten 22
3.3.7 Regionalisierung und klimaverträgliche Gestaltung von Produktion, Verarbeitung, Vermarktung und Verwertung 22
3.3.8 Stärkung hybrider Formen des Handels lokaler Unternehmen etwa durch lokale / regionale digitale Plattformen 23
4. Querschnittsziele 24
4.1 Gleichstellung 24
4.2 Chancengleichheit 25
4.3 Nichtdiskriminierung 25
4.4 Barrierefreiheit 25
4.5 Gute Arbeit 26
4.6 Ökologische Nachhaltigkeit 26
5. Beteiligungsprozesse, Steuerungsgruppe und Organisationsstruktur 27
5.1. Beschreibung der Beteiligung bei der Konzepterstellung 27
5.2 Steuerungsgruppe 28
5.3 Verfahren zur Projektauswahl 30
5.4 Aktionsplan 32
6. Leitprojekte 34
6.1 Sanierung der mittleren Weender Straße inkl. Jacobikirchhof und der nördlichen Jüdenstraße 34
6.2 Sanierung der innerstädtischen Kulturbauten 35
6.3. Klimaschonende Erreichbarkeit der Innenstadt 36
7. Literatur 37

1. Programmraum

Die Göttinger Innenstadt verfügt über einen historischen Stadtkern mit wertvoller Bausubstanz, die mehr als neun Jahrhunderte zurückdatiert wird. Entsprechend sind die kulturelle und städtebauliche Entwicklungsgeschichte von der Gründung der Stadt im Mittelalter bis heute ablesbar. Die Göttinger Innenstadt blieb von Zerstörungen durch die beiden Weltkriege weitestgehend verschont und gehört heute zu den wenigen Städten in Deutschland, die aufgrund der vielfältig erhaltenen Bauepochen sowie der regionaltypischen Bauweise noch über ein sehr prägnantes und intaktes Stadtbild verfügen.

Der historische Innenstadtbereich wird bis heute von dem mittelalterlichen Stadtgrundriss, den umgrenzenden Wallanlagen, dem erhaltenen mittelalterlichen Rathaus mit Marktplatz, den Stadtkirchen und Plätzen mit den markanten, weithin sichtbaren Kirchtürmen sowie der heute universitär genutzten ehemaligen Klosteranlage geprägt. Das mittelalterliche Göttingen wuchs ursprünglich aus mehreren kleinen Siedlungen zusammen. Das älteste Dokument der Stadtgeschichte ist eine Urkunde aus dem Jahr 953, die „Gutingi“ erwähnt, eine Siedlung am Bachlauf der Gote und des Reinsgrabens. Später entstand, durch die Ostkolonisation Heinrichs des Löwen beflügelt, eine neue Marktsiedlung, die Anfang des 13. Jahrhunderts mit städtischen Privilegien ausgestattet wurde.

Die Ursprünge Göttingens als mittelalterliche Handelsstadt des 13.-14. Jahrhunderts sind an der kleinteiligen Parzellenstruktur, den teils engen Straßenräumen und an einigen erhaltenen Fachwerkhäusern sichtbar. Der Marktplatz mit dem 1271 errichteten Rathaus, einem der ältesten aus Stein gebauten Rathäuser Deutschlands, markiert die Keimzelle der mittelalterlichen Handels- und Handwerkerstadt und zeugt vom schnellen wirtschaftlichen Aufstieg. Die Befestigung Göttingens erfolgte in zwei Entwicklungsstufen. Mitte des 13. Jahrhunderts wurden zunächst der Marktbereich, die Burg des welfischen Stadtherren sowie der Nikolaibezirk zu einem umwehrten Bereich zusammengeschlossen. Ab 1362 umschlossen neue Befestigungsanlagen weitere Siedlungskomplexe sowie Häuseransammlungen vor dem Nord- und Westtor zu einem vergrößerten Stadtgebiet. Bereits Ende des 13. Jahrhunderts wurde mit dem Bau der zweiten Befestigungsanlage begonnen, die bis ins 18. Jahrhundert stetig optimiert wurde. Die Wallanlage, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts noch fast sämtliche Siedlungsflächen Göttingens umschloss, ist bis heute stadtbildprägend und kennzeichnet den historischen Innenstadtbereich. Dank des Reichtums der zur Hanse gehörenden Handels- und Handwerkerstadt konnten im 15.-16. Jahrhundert herrschaftliche Fachwerkbauten errichtet werden, die bis heute das Bild der Innenstadt prägen.

Im 18. Jahrhundert gewann Göttingen mit der 1737 gegründeten Reformuniversität, die im Sinne der Aufklärung freies und wissenschaftliches Arbeiten ermöglichte, an nationaler und

internationaler Bedeutung. In dem Maße, wie das Prestige der Universität stieg, bereicherten repräsentative und der Wissenschaft dienende Bauten das Stadtbild. Dies zeigt sich besonders im Bereich um die Paulinerkirche, die von Beginn an auch Standort der Universitätsbibliothek war und seit 1812 ausschließlich zu Bibliothekszwecken genutzt wurde. Hinzu kamen Neubauten zum Ende des 18. Jahrhunderts wie z. B. das Accouchierhaus und das chemische Laboratorium sowie zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Universitätsaula. Trotz dieser intensiven Bauaktivität blieb der bestehende Stadtgrundriss erhalten. Neue Gebäude wurden maßstäblich in die vorhandene Bebauung integriert. Lediglich durch den mit der Universitätsaula angelegten Wilhelmsplatz wird die gewachsene Stadtstruktur der Göttinger Innenstadt eingegriffen.

Seit dem 18. Jahrhundert wurde die Universität prägend für die Stadt. Der innerstädtische Ausbau der Universität war Mitte des 19. Jahrhunderts abgeschlossen; zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann nun eine Ausdehnung der Universität über den Wall hinaus. Gleichwohl blieb der Verlauf der Befestigungsanlagen bis 1855 erkennbare Bebauungsgrenze des Göttinger Siedlungsgefüges. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts profitierte auch Göttingen von der Industrialisierung. Infolge der stark anwachsenden Bevölkerung, der Verstädterung und des zunehmenden Reichtums des Bürgertums wurden zeitgemäße gründerzeitliche Gebäude errichtet. Diese wurden zum Teil vereinzelt in das Stadtbild eingefügt, es wurden aber auch ganze Straßenzüge, wie in der Theaterstraße, in geschlossenem gründerzeitlichem Baustil erbaut.

Vor den Toren der Stadt sind als bedeutende Bauten das Bahnhofsgebäude, einige Schulgebäude im Wallvorfeld und das **Deutsche Theater** zu nennen sowie die Erweiterungen im Osten und Süden der Stadt. Aus der Zeit des Übergangs von der Gründerzeit um 1900 über die klassische Moderne bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 sind als herausragende Bauten die Jugendstilhäuser in der Lange-Geismar-Straße und der **Weender Straße** sowie das Haus in der Barfüßer Straße im Artdeco-Stil zu nennen.

Die städtebauliche Entwicklung der Göttinger Innenstadt nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges kennt keine tiefgreifenden Brüche oder Neuanfänge. Vielmehr ist sie, unter Beibehaltung von Stadtstruktur und Maßstab, durch fortwährende Erneuerung und Ergänzung der überlieferten Bausubstanz geprägt. Charakteristisch für das Stadtbild ist bis heute eine Mischung von Gebäuden unterschiedlicher Stile und Funktionen im Sinne der „europäischen Stadt“. Dieser historischen, infrastrukturellen und baulichen Bedeutung trägt der vorliegende Antrag Rechnung. Mit der Aufnahme in das Programm „Resiliente Innenstädte“ positioniert sich die Stadt Göttingen in Zeiten strukturellen Wandels und klimatischen Herausforderungen als nachhaltiger, regionaler Anker für Handwerk, Gewerbe und Handel, Bildung und ein qualitatives Lebensumfeld.

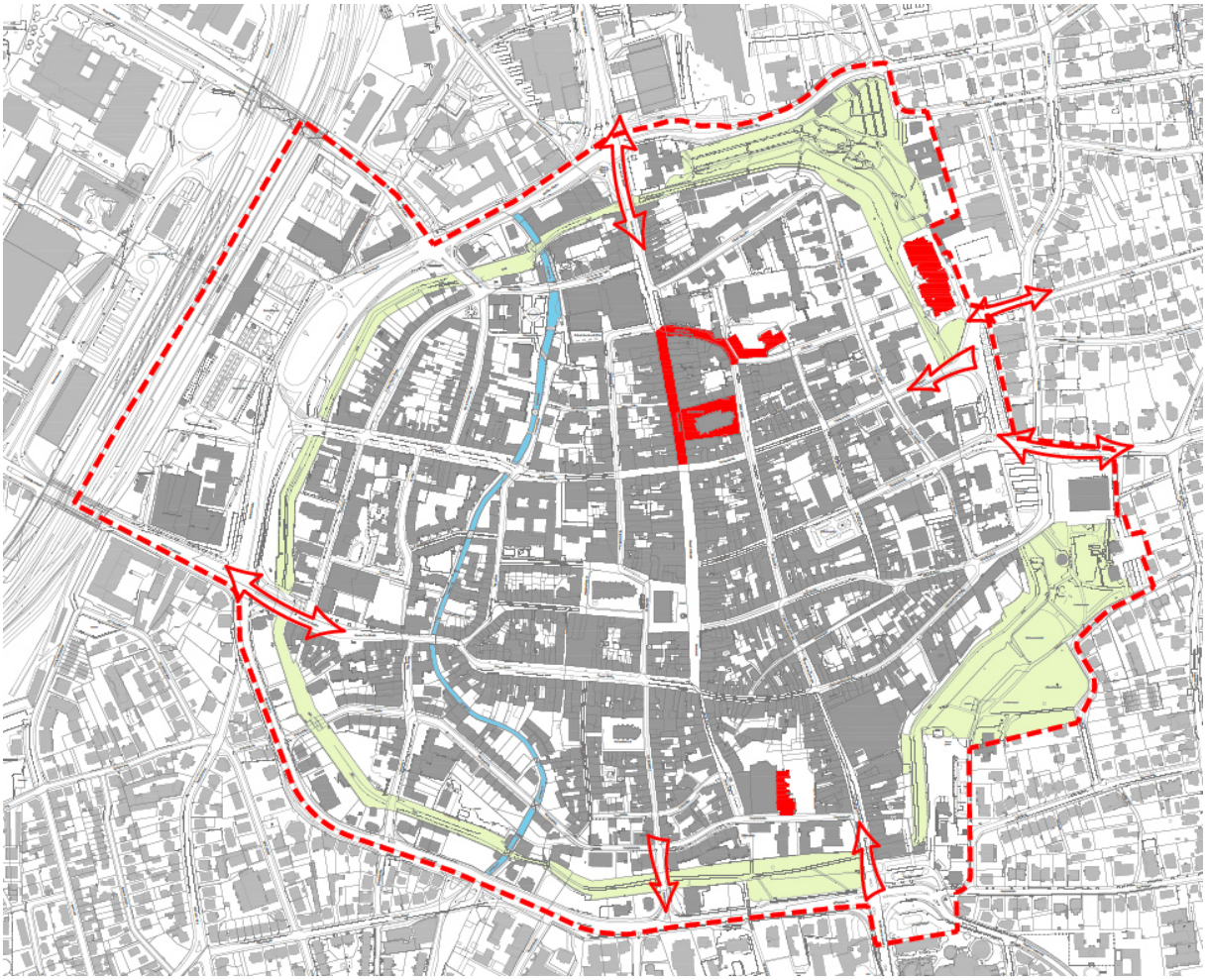


Abb.1: Lageplan mit Abgrenzung des Programmgebietes und Leitprojekte (in rot)

2. Handlungsbedarf

2.1 Kennzeichen der Göttinger Innenstadt und Ausgangslage

Mit dem Innenstadtleitbild von 1988 und der Aktualisierung von 2011 hat die Stadt Göttingen in den vergangenen Jahrzehnten wichtige konzeptionelle Grundpfeiler für die Entwicklung der Göttinger Innenstadt gelegt. Unter anderem mit Mitteln des Städtebauförderprogramms wurden und werden in den Sanierungsgebieten südliche und nördliche Innenstadt umfassende Investitionen getätigt.

Die Göttinger Innenstadt zeichnete sich vor Beginn der Corona-Pandemie durch eine ausgewogene Mischung von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Dienstleistungen, Kultur, Wissenschaft und Gastronomie aus. Die Lebendigkeit der Innenstadt ist Magnet für die eigene Bevölkerung, wirkt jedoch auch weit über die Stadtgrenzen hinaus. Göttingen ist attraktives Oberzentrum für die Region und strahlt auch über Südniedersachsen hinaus.
Entgegen dem Trend in anderen Kommunen, die durch Funktionsteilung und vorrangiges Augenmerk auf Einzelhandel und Wirtschaft ihre Lebendigkeit verloren haben, wurde der Entwicklung zu einer monostrukturierten Innenstadt in Göttingen entgegengewirkt.

Zum Erhalt der vielfältigen Nutzungen haben unterschiedliche Faktoren beigetragen. Zu nennen sind hier:

- Die Bedeutung **Göttingens als Wissenschaftsstadt**. Auch wenn in den letzten Jahrzehnten viele Universitätsnutzungen aus der Innenstadt verlagert wurden, war und ist die Innenstadt beliebter Wohn- und Aufenthaltsort von Studierenden. 39 % der Bewohner*innen in der Innenstadt zählen zu dieser Gruppe (vgl. GÖSIS).
- Innerhalb der umgrenzenden Wallanlage gab und gibt es **Quartiere mit überwiegender Wohnnutzung**. Initiiert durch das Innenstadtleitbild von 1988, wurde in großen Teilbereichen der Kernzone eine Wohnnutzung festgesetzt und durch Bebauungspläne gesichert. Die Göttinger Innenstadt hat, im Vergleich mit anderen Städten, eine hohe Einwohnerdichte.
- Der konsequente **Ausschluss eines großflächigen innerstädtischen Shopping-Centers** hat in Verbindung mit dem Einzelhandelskonzept ein bislang günstiges Verhältnis zwischen Filialen einerseits und inhabergeführten Geschäften andererseits gewährleistet und (bisher) Lageverschiebungen verhindern können.
- Die Innenstadt ist wichtiger **Arbeitsstandort**. Als bedeutende Arbeitgeber*innen sind vor allem die Georg-August-Universität und innenstadtnahe Messtechnikunternehmen zu nennen. Darüber hinaus bieten auch Gastronomie, Handel, Dienstleistungen und Büronutzungen weitere Erwerbsstandorte.

- Göttingens **Kultureinrichtungen** befinden sich in der Innenstadt, in unmittelbarer Nachbarschaft zur historischen Wallanlage bzw. sind fußläufig erreichbar. Beispielhaft zu nennen sind das Deutsche Theater, das Junge Theater, die Geschäftsstelle des Göttinger Symphonie Orchesters und der Internationalen Händel-Festspiele, das Städtische Museum, die Stadtbibliothek, das Kunstquartier mit Kunsthaus und Jim-Dine-Pavillon „House of words“, das Literaturhaus mit dem Literarischen Zentrum und dem Göttinger Literaturherbst, die Kinos Méliès und Lumière, die Veranstaltungsorte Stadthalle, Lokhalle, Altes Rathaus, Universitätsaula und Alte Mensa, die Verlage Vandenhoeck & Ruprecht, Steidl, Wallstein, Unipress, Göttinger Kunst und mehrere Buchhandlungen, Forum Wissen, Zoologische, Musikinstrumenten-, Ethnologische und Kunstsammlung, Botanischer Garten, die Galerien Ahlers, Alte Feuerwache, Nottbohm und Art Supplement, das Apex, das KAZ, der Nörgelbuff, die Offene Bühne des Kreuzberg on KulTour, Clavier-Salon, art la danse, viele Clubs wie Savoy, Exil, Alpenmax, dots, Freihafen, Million Dollar Club und zahlreiche gastronomische Einrichtungen.
- Die hohe **Gestaltqualität des historischen Stadtkerns** mit der umgebenden Wallanlage ist touristisch sehr attraktiv – auch Stadtführungen finden hier statt – und stellen einen entscheidenden Faktor für eine hohe Aufenthaltsqualität und eine angenehme Atmosphäre für Bewohner*innen und Besucher*innen dar. Hierzu trägt nicht nur der weitgehend gute erhaltene historische Gebäudebestand bei, sondern auch verschiedene private und öffentliche Grünanlagen (z.B. der Cheltenhampark und der Alte Botanische Garten). Diese leisten damit in Zeiten der Klimakrise mit ihren z.T. entsiegelten Flächen einen wesentlichen Beitrag zur Kühlung und zur Resilienz der stark verdichteten Innenstadt in Hitzeperioden.
- Durch die **zentrale Lage** ist eine sehr gute Erreichbarkeit zu Fuß, per Rad, mit dem ÖP(N)V (Bahnhof im Westen des Programmraums) sowie durch den Individualverkehr gewährleistet.

2.2 Herausforderungen und Handlungsbedarfe in der Göttinger Innenstadt

Trotz der insgesamt positiven Ausgangsbedingungen und bereits vielfältiger Aktivitäten steht die Göttinger Innenstadt vor großen Herausforderungen.

Divergierende Nutzungsanforderungen an die Fußgängerzone

Unterschiedliche Zielgruppen haben verschiedene Nutzungsansprüche an die Gestaltung der Innenstadt, die teilweise zu Zielkonflikten führen, beispielhaft:

- *Menschen mit Unterstützungsbedarf oder in besonderen Lebensphasen (z. B. ältere oder mobilitätseingeschränkte Personen, Familien mit Kleinkindern)*: vor Überhitzung geschützte Orte, Sitz- sowie Bewegungs-/Spielgelegenheiten; medizinische Angebote,

Angebote zur Erleichterung des Einkaufs, z.B. durch Zwischenlagerung oder klimaschonende Nachhause-Lieferung von Einkäufen auf dem Wochenmarkt

- *Menschen mit niedrigen Einkommen, marginalisierte Gruppen*: Konsumfreie und sichere Aufenthaltsorte; Schutz vor Verdrängung; niedrigschwelliger Zugang zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten
- *Junge Menschen*: öffentliche und private Orte zum Feiern
- *Bewohner*innen*: bezahlbarer Wohnraum und energetisch sanierte Wohnungen (Warmmiete); Schutz vor Lärmbelastung und Luftverschmutzung, wohnortnahe Erholungs- und Grünflächen

Allen Nutzergruppen gemein sind Nutzungsansprüche wie zielgruppenspezifische, vielfältige Einzelhandels- und Gastronomieangebote sowie kulturelle Dienstleistungen, attraktive öffentliche Aufenthalts- und Erholungsräume und konsumfrei nutzbare Orte und gemeinwohlorientierte Initiativen, ebenso die barrierefreie und zugleich klimaschonende Erreichbarkeit der Innenstadt.

Ein Teil der Fußgängerzone (vgl. Kap. 1) weist einen hohen Sanierungsbedarf auf, zudem gibt es wenig Grün und kaum attraktive Wasserflächen, der Konsum steht im Vordergrund, so dass die Fußgängerzone außerhalb der Öffnungszeiten wenig frequentiert ist. Eine hohe Zahl teils unerlaubter Durchfahrten durch Lieferdienste oder motorisierten Individualverkehre beeinträchtigen teilweise die Aufenthaltsqualität (vgl. auch 2.2.4). Im Folgenden werden die wesentlichen Herausforderungen und Handlungsbedarfe nach Handlungsfeldern dargestellt.

2.2.1 Einzelhandel und Gastronomie

Auswirkungen der Corona-Pandemie

Vor der Pandemie war die Göttinger Innenstadt ein attraktives und stark frequentiertes Einkaufsziel für Göttinger*innen und Besucher*innen aus dem Umland und der Einzelhandelsbesatz geprägt von einem vergleichsweise ausgewogenen Verhältnis von filial- und inhabergeführten Geschäften. Der Innenstadt kam als einzigem zentralen Versorgungsbereich im Stadtgebiet auch in diesem Segment eine besondere Bedeutung zu. Diese Strukturen sind durch die coronabedingten Restriktionen deutlichen Veränderungsprozessen unterworfen. Bekleidungsgeschäfte v.a. in der A-Lage haben bereits geschlossen, dafür ist eine deutliche Zunahme von Gastronomie (z.T. als "Take away" sowie mit saisonabhängigen u.a. temporären Angeboten) zu verzeichnen. Die Vielfalt und Ausgewogenheit des Einzelhandelbesatzes droht sich zu einer “Trivialisierung“ des Angebots zu verändern. Das geht einher mit einem Rückgang des Mietniveaus in den A-Lagen um bis zu 30%. Aufschub und Verzögerungen bei Umbau und Neukonzeptionierung großer Immobilien in A-Lagen unterstreichen den als "Trading down" wahrzunehmenden Effekt.

Online-Handel

Der Onlinehandel hat insbesondere in den Corona-Jahren zusätzlich an Bedeutung gewonnen. Nach Angaben des Handelsverbandes im Jahr 2020 stieg der Onlinehandel um 1,8 % auf 12,6%. Doch trotz der hohen Wachstumsrate ist der überwiegende Teil des Einzelhandels weiterhin stationär. Laut Buss & Walker ist der „Onlinehandel […] eine Einzelhandelsform unter vielen. Er wird noch weiter wachsen, aber er wächst nicht in den Himmel“ (Buss & Walker 2021). Der Einzelhandel ist durch einen harten Wettbewerb um Marktanteile geprägt, der Druck auf die Innenstädte ist kein Effekt des Onlinehandels, sondern begann bereits mit dem Aufbau immer größerer Verkaufsflächen an den Stadträndern. Aktuell finden weitere Teilverlagerungen in das Internet statt. Doch ist das Ladensterben nicht alleine auf den Onlinehandel zurückzuführen und somit nicht alleine durch Wirtschaftsförderung zu verhindern, sondern durch eine kluge Stadtentwicklung, in der Digitalisierung eine Rolle spielt, aber nicht die alleinige (ebd.).

Wochenmarktplatz

Der Wochenmarktplatz erfüllt verschiedene Aufgaben in der Innenstadt: Mit dem Platz als "Bühne" und Ort für Marktgeschehen, Kulturangebote (Junges Theater, KAZ, Nacht der Kultur) und Standort kleinerer Handwerksbetriebe entwickelte sich in der Vergangenheit ein beliebtes, das innerstädtische Leben mitgestaltendes und prägendes Quartier. Gestalterisch und funktional ist der Wochenmarktplatz jedoch nicht mehr zeitgemäß und attraktiv, die unterschiedlichen funktionalen Anforderungen sind nur mit Einschränkungen zu erfüllen, insbesondere die Freiraumqualität lässt zu wünschen übrig. Das betrifft sowohl die Gestaltung des Platzes und seine Aufenthaltsqualitäten selbst, die Wegeführung auf dem Platz und die angrenzenden Grundstücke sowie insbesondere die äußere Gestaltung des Parkhauses.
Diesem Umstand trägt die Stadt Göttingen bereits Rechnung: Für die geplante Umgestaltung des Wochenmarktplatzes und eine klimagerechte Anpassung hat sie sich um die Aufnahme in das Förderprogramm „REACT – Perspektive Innenstadt“ beworben.

2.2.2 Wohnen

Signifikant ist die Veränderung der Einwohner*innenzahl in Göttingen. Die Zahl der Erst- und Zweitwohnsitze ist erstmals seit Jahren wieder gesunken und zwar von knapp 135.000 vor der Pandemie auf 131.436 im Jahr 2020. Davon wohnten ca. 8.400 Personen im Innenstadtbereich mit einem Studierendenanteil von ca. 39%. Im gesamten Stadtgebiet beträgt der Studierendenanteil ca. 15%. Entsprechend niedrig ist mit ca. 35 Jahren auch das mittlere Alter der Innenstadt-Bewohner*innen (stadtweit: 41 Jahre) (vgl. GÖSIS).

Ein erheblicher Teil dieses Rückgangs ist auf die Digitalisierung von Studienangeboten zurückzuführen. Viele Studierende haben auf einen Zuzug nach Göttingen verzichtet mit gravierenden Folgen für Einzelhandel, Gastronomie und die vielfältige Kulturszene gerade in der Innenstadt. Wie letztere die Pandemie insgesamt überstehen wird, ist derzeit nicht absehbar.

2.2.3 Klimaanpassung

Die Folgen der Klimakrise stellen die Entwicklung der Innenstadt bereits heute vor besondere Herausforderungen. Die Innenstadt ist nach erster Analyse ein Gefährdungshotspot, dem aufgrund der zentralen Lage (Vorbildfunktion, Sensibilisierung von Bewohner*innen und Besucher*innen) und den vielfältigen Funktionen und Nutzungsansprüchen (Wohnen, Arbeiten, Einzelhandel, Freizeit etc.) eine besondere Bedeutung zukommt.

Diese Herausforderungen erfordern vor allem raumwirksame Maßnahmen zur **Anpassung an die bereits unvermeidbaren Folgen des Klimawandels.** In diesem Kontext eröffnen sie ebenfalls Synergiemöglichkeiten für ohnehin existierende Zielkonflikte im urbanen Raum zwischen Flächenverbrauch und Umweltschutz und werden damit zu einem wichtigen Hebel der künftigen Stadtentwicklung.

Extremwettereignisse und –wetterlagen

Für Göttingen bedeutet der fortschreitende Klimawandel, dass sich Extremwetterereignisse, wie Starkregen, Hitzewellen und Trockenperioden, häufen und intensivieren werden und somit Stadtgesellschaft und Infrastruktur vor neue Herausforderungen stellen. Die Innenstadt ist laut Klimafunktionskarte heute bereits besonders durch Überhitzung stark gefährdet (Wärmeinseleffekt). Die Gefahr hierfür wird in den kommenden Jahren und Jahrzehnten drastisch steigen und droht sowohl die Aufenthalts- als auch Wohnqualität in der Innenstadt stark zu beeinträchtigen. Schon heute bewirkt beispielsweise der Wärmeinseleffekt insbesondere im Sommerhalbjahr in den dicht bebauten Gebieten der Göttinger Innenstadt, eine erkennbare thermische Belastung sowohl für die Stadtgesellschaft als auch für die regulierende Stadtnatur. In diesen Gebieten ist aufgrund des hohen Anteils versiegelter Flächen der Wasserhaushalt stark verändert. Die natürliche Robustheit, nicht nur gegenüber Hitzewellen oder Trockenperioden, sondern auch gegenüber Starkregen, fehlt hier weitestgehend. Für diese Siedlungsflächen besteht also bereits heute ein erhöhter Handlungsbedarf.

Konzepte zur Klimawandelanpassung

Mit dem zeitnah geplanten „KLimaAnpassungsKonzept“ (KLAK) für Göttingen (Förderrichtlinie „Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) und dem „Stadtwasser- und Hitzeplan“ (Förderzusage im Bundesförderprogramm "Anpassung urbaner Räume an den Klimawandel" des

Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat) sowie dem Handlungsfeld „An den Klimawandel anpassen“ im Klimaplan Göttingen 2030 (beschlossen im Juli 2021) wurden bereits Anstrengungen unternommen, um den Klimafolgen für das Stadtgebiet und insbesondere für belastete Gebiete wie der Innenstadt auf strategischer Ebene zu begegnen. Dies baut auf bestehenden Konzepten und Strategien auf, beispielsweise dem Innenstadtleitbild von 2011 (Schutz und die Weiterentwicklung innerstädtischer Grünflächen) oder dem 2015 entwickelten Klimaplan Stadtentwicklung (Übersicht über bioklimatische Funktions- und Belastungsräume). Eine Starkregengefahrenkarte wurde 2021 erstellt. Konkrete und investive Maßnahmen müssen allerdings deutlich verstärkt werden, um eine adäquate Risikovorsorge für vermehrt auftretende und zunehmend intensivere Extremwetterereignisse zu realisieren.

Weiterentwicklung blau-grüner Infrastruktur

Ein wichtiger Hebel im Spannungsgefüge zwischen Klimafolgen und hoch verdichteter urbaner Räume ist der konsequente Schutz und die strategische Weiterentwicklung der blau-grünen Infrastruktur. Eine intensivere Verschränkung zwischen Wasserwirtschaft, Stadtplanung und Freiraumgestaltung ist hier wesentlich, um beispielsweise die fehlende Naherholungsversorgung oder den notwendigen Luftaustausch zwischen peripheren Ausgleichsflächen und bioklimatisch belasteten Gebieten sicherzustellen. In der Göttinger Innenstadt dienen Grünflächen nur teilweise als „grüne Trittsteine“ für die Kaltluftlieferung. Als begrenzt verfügbare Rückzugsorte erfahren sie zusätzlich einen stetig steigenden Nutzungsdruck, gerade in den hitzeintensiven Monaten.

Hier besteht hoher Anpassungsbedarf, der durch gezielte Maßnahmen im Bereich Verdunstung, Verschattung, Entsiegelung, Regenwasserrückhalt und Begrünung, sowie öffentlicher Zugang zu Trinkwasser reduziert werden kann. Blau-grüne Infrastrukturmaßnahmen stellen multifunktionale Lösungen dar und verschaffen dabei Abhilfe für verschiedene dringliche Handlungsgebiete wie Hitze- und Starkregenvorsorge, aber auch Biodiversitäts- oder Gesundheitsschutz.

2.2.4 Klimaschutz

Neben der nötigen Anpassung der Innenstadt an die bereits unvermeidbaren Folgen des Klimawandels, spielt die Innenstadt auch für den **Klimaschutz**, also die unmittelbare Vermeidung von Emissionen eine wichtige Rolle. Die Stadt hat sich beim Klimaschutz mit einem Ratsbeschluss im Dezember 2021 eine Treibhausgas-Neutralität bis 2030 zum Ziel gesetzt.

Bauen und Sanieren

Zum Erreichen des Ziels müssen bis 2030 mindestens 45% des Gebäudebestands umfassend energetisch saniert werden. Der die Innenstadt prägende historische Gebäudebestand hat

hohe Reduktionspotentiale, gleichzeitig sind die Herausforderungen z.B. aufgrund des Denkmalschutzes hier besonders hoch. Bereits 2012 konnte die Stadt in einer exemplarischen Untersuchung eines Innenstadtviertels (Quartier am Botanischen Garten) aufzeigen, dass bei konsequenter energetischer Sanierung unter Wahrung der baukulturellen Identität der Heizenergiebedarf in der Innenstadt um durchschnittlich fast 40% reduziert werden kann. Die energetische Sanierung in der historischen Innenstadt ist für das Erreichen der Treibhausgas-Neutralität unabdingbar, aber vielmehr auch eine Chance für den baulichen Erhalt der historischen Gebäudesubstanz sowie deren Nutzbar- und Vermietbarkeit. Auch wenn Neubauten für die Innenstadt eine untergeordnete Rolle spielen, gilt es gemäß den Zielen des Klimaplans, diese zukünftig klimaneutral zu realisieren.

Energieerzeugung und -bereitstellung

Ein weiterer wichtiger Aspekt besteht in der Erzeugung und Nutzung erneuerbarer Energien bzw. dem Ausbau der Versorgungsinfrastruktur für die Verteilung, die Speicherung und den Zugang zu Energie aus erneuerbaren Quellen, denn die verbleibenden Strom- und Wärmebedarfe müssen bis 2030 vollständig über erneuerbare Energien abgedeckt werden. Hierzu zählt beispielsweise das Fernwärmenetz für die klimaneutrale Wärmeversorgung. Aufgrund der geringen Flächenverfügbarkeit und der typischen Dachlandschaft (u.a. Denkmalschutz, Verschattung) sind die Erzeugungspotentiale für Erneuerbare Energien zwar beschränkt, aber dennoch nicht annähernd ausgeschöpft.

Mobilität und Transport

Im Verkehrs- und Mobilitätssektor müssen die Treibhausgas-Emissionen gemäß Klimaplan Göttingen 2030 stark sinken (gesamtstädtisch um 155.000 t/a), dazu muss der Umweltverbund als klimaschonende und soziale Alternative konsequent gefördert werden und der motorisierte Individualverkehr bis 2030 um 2,5% pro Jahr abnehmen. Die Innenstadt ist nicht nur Wohnort für ca. 8.500 Menschen, sondern auch Arbeits- und Standort des Einzelhandels und zahlreicher Dienstleistungen mit einer überregionalen Bedeutung. Die Erschließung für diese Nutzungsformen erfolgt jedoch in erheblichem Maße auch über den motorisierten Individualverkehr in einem engen, mittelalterlich geprägten Straßennetz. Auch Lieferverkehre, Versorgungs- und Rettungsfahrten müssen neben Verkehrsarten des Fuß-, Rad- und öffentlichen Nahverkehrs hierüber abgewickelt werden und stellen jeweils eigene Ansprüche an den Straßenraum. Die vielfältigen verkehrlichen Anforderungen an die gute Erreichbarkeit, die Aufenthaltsqualität, die Reduktion der Luft- und Lärmbelastung sowie den Klimaschutz in der Innenstadt wurden in verschiedenen Strategien und Plänen (u.a. Klimaplan Verkehrsentwicklung, Klimaplan Göttingen 2030, Innenstadtleitbild, Luftreinhalteplan, Lärmaktionsplan) aufgegriffen und bedürfen einer kontinuierlichen Umsetzung und Überprüfung von entsprechenden Maßnahmen.

Wirtschaft und nachhaltiges Leben

Im Bereich der städtischen Lebensmittelversorgung wird ein Ausbau regionaler Strukturen angestrebt, um Treibhausgasemissionen zu vermindern, die lokale Wirtschaft zu stärken und die Grundversorgung unabhängig von globalen Krisen und Preisschwankungen aufzustellen. Die Innenstadt kann hierbei eine wichtige Funktion als Drehscheibe und Multiplikationsplattform einnehmen. Für den Innenstadtbereich bedeutet dies, die Strukturen im Bereich des beispielhaften Anbaus von Lebensmitteln, der weiteren Verarbeitung, der Vermarktung und auch der Abfallverwertung auszubauen und den Bürger*innen den Zugang zu regionalen Lebensmitteln zu erleichtern.

Im Bereich Anbau von Lebensmitteln gibt es bereits einige Urban Gardening-Projekte als Gemeinschaftsgärten in der Göttinger Innenstadt, weitere Potentiale könnten erschlossen werden. Die Vermarktung regionaler Erzeugnisse findet über die Wochenmärke, (Bio-)Einzelhändler*innen oder privat organisierte Verteilsysteme statt. Zur Reduktion von Lebensmittelabfällen tragen beispielsweise die Tafel oder die Initiative Foodsharing mit sogenannten Fairteilern auch in der Innenstadt bei. Diese vielfältigen Strukturen sollen weiter ausgebaut werden. Auch im Bereich Weiterverwertung gibt es verschiedene zivilgesellschaftliche Angebote.

Neben dem Lebensmittelsektor spielen auch weitere nachhaltige Konsum- und Dienstleistungsangebote eine wichtige Rolle für die nachhaltige Stadtentwicklung, um Bürger*innen Angebote und Anreize zu klimaschonenden Handeln zu geben und Unternehmen neue Geschäftsfelder zu eröffnen. Hierzu zählen neben vielfältigen zivilgesellschaftlichen und privatwirtschaftlichen Sharing-Angeboten auch Reparatur- und Mehrwegangebote in unterschiedlichen Segmenten zur Reduktion von Abfällen und zur Steigerung der Ressourceneffizienz.

Insgesamt fehlt es aber bisher in allen Bereichen an einer umfangreichen Bestandsaufnahme und klaren Gesamtstrategie zur Stärkung nachhaltiger Nutzungsangebote in Göttingen.

2.2.5 Kultur und Tourismus

Das kulturelle Erbe der Universitätsstadt Göttingen ist geprägt durch zahlreiche Persönlichkeiten, Wissenschaftler*innen, Gelehrte, Nobelpreisträger*innen, Künstler*innen und Kulturschaffende, die ihre sichtbaren Zeichen und Spuren in der Stadt hinterlassen haben. Zahlreiche Gedenktafeln an deren Wohn- und Arbeitsstätten geben davon ein beredtes Zeugnis. Georg Christoph Lichtenberg, Carl Friedrich Gauß, Gottfried August Bürger, Heinrich Heine, Lou Andreas-Salomé, der Göttinger Hainbund, die Göttinger Sieben, der Göttinger Appell führender Atomwissenschaftler, die Göttinger Filmaufbauateliers, die traditionsreichen Theater- und Musikinstitutionen, die renommierte Göttinger Verlagslandschaft sind nur einige Beispiele, die der

einzigartigen kulturellen Tradition Göttingens Ausdruck verleihen und auf die bis zum heutigen Tag virulente geistige Auseinandersetzung in dieser Stadt hinweisen.

Kommunale Kulturpolitik hat sich in der Vergangenheit darum bemüht, das vielfältige kulturelle Angebot der Stadt zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dieses Bemühen berücksichtigt die besonderen Strukturen Göttingens als Universitäts- und Wissenschaftsstadt mit einem vergleichsweise hohen Anteil junger (studentischer) Mitbürger*innen (vgl. Kap. 2.2.2). Dies setzt nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell eigene Akzente, die sich in unterschiedlichen Bedürfnissen und Nachfragen ausdrücken und das kulturelle Leben und vielfältige Angebot der Stadt kennzeichnen.

Kultur stellt ein bedeutendes Moment der Nutzungsvielfalt dar. Künstlerische und kulturelle Angebote oder auch kulturelle informelle Eigeninitiativen erfüllen mehrdimensionale Aufgaben innerhalb der Stadtentwicklung. Sie tragen wesentlich zur städtischen Lebensqualität und Daseinsvorsorge bei und fördern die Identifikation der Bürger*innen mit ihrer Stadt. Sozial ermöglichen sie Geselligkeit, Gemeinsamkeit, Muße, Entspannung, Bildung, Genuss und u.U. Demokratieförderung. Gleichzeitig stellen sie einen ökonomischen Faktor dar und ziehen Menschen in die Stadt.

Kultur kann auch Synergieeffekte beispielsweise für die Fachkräftesicherung und die Gewinnung von Studierenden und Wissenschaftler*innen sowie neuer Bürger*innen entwickeln. Aufgrund ihrer Bildungsfunktion und informellen Netzwerkbildung haben kulturelle Angebote neben einer ökologisch attraktiven Umgebung einen hohen Stellenwert für diese Zielgruppen. Städte, in denen junge Fachkräfte ihr Privatleben mit Arbeit verbinden können, sind für diese attraktiv. Mit dem neuen Forum Wissen am Rande der Innenstadt, dem Literaturhaus und dem Kunsthaus im Kunstquartier (KuQua) gibt es drei neue attraktive Angebote.

Jedoch verfügt Göttingen als Fachwerkstatt im Innenstadtbereich über denkmalgeschützte Kulturbauten mit einem hohen Sanierungsbedarf, der u.a. hinsichtlich Energieeffizienz, Barrierefreiheit und Klimaanpassung umgesetzt werden muss (s.o). Die **zeitgemäße Instandsetzung und Erweiterung der Kulturbauten**, allen voran des Otfried-Müller-Hauses, des Städtischen Museums, des Deutschen Theaters und des neuen Quartiers bei der ehemaligen Voigtschule/Baptistenkirche gehören zu den drängendsten Herausforderungen in der Innenstadt.

Die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie sehr selbständige Kunst- und Kulturschaffende, die gemeinwohlorientiert auch zur Sinnstiftung, dem gesellschaftlichen Austausch und dem nötigen Diskurs über die Gesellschaft bewegende Fragen von Krieg und Frieden, Klimaschutz, Migration und Flucht etc. beitragen, existentiell betroffen waren und sind. Ihre Arbeits- und Wirkungsmöglichkeiten zu verbessern hat daher unmittelbare Priorität. Ein Beispiel ist das kurz

vor Corona-Ausbruch baulich fertig gestellte Kunstquartier „KuQua“ in der südlichen Innenstadt.

Die Einschränkungen von Begegnungs- und Ausgehmöglichkeiten im privaten, bildungsbezogenen und kommerziellen Bereich haben zu einem veränderten Nutzungs-, Aufenthalts- und Bewegungsverhalten geführt. Nicht kommerzielle Frei- und Grünflächen sowie Parks werden in weit größerem Maß als Treffpunkte genutzt und müssen veränderten Funktionen und Anforderungen angepasst werden. Punktuell kommt es hierbei auch zu Nutzungskonflikten (s.o.). Damit verbinden sich gerade im innerstädtischen Bereich die Notwendigkeit und gleichzeitig die Chance auf nachhaltige, klimaschonende und die Aufenthaltsqualität verbessernde Gestaltungsmaßnahmen. Das Kongress- und Tagungsgeschehen - vor Corona eine wichtige Komponente des Tourismus, aber auch als Nachfrager für Einzelhandel, Hotellerie und Gastronomie - sind weitgehend ausgesetzt bzw. in digitale Formate transformiert worden. Inwieweit diese auf die analoge Ebene zurückgeholt werden können, ist offen und wird im Tourismus und Tagungsbereich zu veränderten Strukturen führen (müssen). Die mittel- und langfristigen Folgen für die betroffenen Wirtschaftszweige einschließlich des zugeordneten Dienstleistungsgewerbes lassen Betriebsaufgaben nun auch in der Innenstadt befürchten.

3. Handlungskonzept

Mit dem Förderantrag im Programm „Resiliente Innenstädte“ beabsichtigt die Stadt Göttingen eine behutsame und kontinuierliche Umgestaltung, welche ökologische, soziale und ökonomische Anforderungen einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Stadtentwicklung fokussiert.

Ein langfristiges Schwerpunktziel ist die Förderung des Multifunktionalismus innerhalb der Innenstadt, um Lebendigkeit und Nutzungsvielfalt nicht allein zu Geschäftszeiten zu ermöglichen. Neben dem Einzelhandel gilt es, Wohnen, Arbeiten, Bildung, Kultur, Austausch und Diskurs, Essen und Trinken, Nachhaltigkeit, Entspannung und urbane Produktion im Sinne einer europäischen Stadt und nach dem Leitbild der Neuen Leipzig-Charta nebeneinander zu ermöglichen und gleichzeitig Nutzungskonflikte zu reduzieren. Dies alles erfolgt unter sozialen Gesichtspunkten: Die Innenstadt der Zukunft zeichnet sich durch einen inklusiven, offenen und vielfältigen Charakter aus, der Erholungs- und Begegnungsorte auch ohne Konsumzwang schafft und Austausch ermöglicht. Dazu gehören auch neue und flexible Konzepte und Ansätze zum effizienten Umgang mit Ressourcen. Ökonomische Aspekte werden bei der nachhaltigen Entwicklung der Innenstadt ebenso mitgedacht wie die klimasensible Gestaltung des öffentlichen Raumes.

Alle Handlungsfelder und Maßnahmen hängen eng miteinander zusammen und bedingen sich z. T. gegenseitig. Das vorliegende Konzept soll einen groben Rahmen für die Entwicklung von

Projekten in der Innenstadt durch die Steuerungsgruppe setzen und so die Selbstorganisation der verschiedenen Nutzungsgruppen unterstützen.

3.1 Handlungsfeld 1: Soziale Aspekte

3.1.1 Ausbau, Schaffung oder Inwertsetzung von wohnungsnahen, öffentlichen Erholungs- und Rückzugsorten

Ziele: Schaffung und Qualifizierung wohnungsnaher, öffentlich zugänglicher Begegnungs-, Erholungs- und Rückzugsorte, die multifunktionale Nutzungsansprüche erfüllen.

Umsetzung: Im Rahmen eines ganzheitlichen Ansatzes gilt es, vorhandene Plätze und Grünanlagen (z.B. Wall, Parkplätze am Wall, Cheltenhampark, Rosengarten, Alter Botanischer Garten, Waageplatz, Leinekanal und Innenhof Co-Working Space / Paulaner) in der Innenstadt hinsichtlich ihrer multifunktionalen Nutzbarkeit für verschiedene Nutzer*innen-Gruppen zu untersuchen. Dies erfolgt unter Berücksichtigung sozialer Aspekte wie dem diskriminierungs-, konsum- und barrierefreien Zugang (vgl. Kap. 3.1.2). Bei allen Maßnahmen wird beispielsweise die Reduzierung von Barrieren und der Ausbau von Unterstützungssystemen (z. B. Leitsysteme für Personen mit Seheinschränkungen, barrierefreie Gestaltung der Bushaltestellen, vgl. Kap. 3.3.1) einbezogen. Die Umsetzungen erfolgen auch unter ökologischen Aspekten wie der Aufwertung von Grünflächen als Beitrag zur biologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel (vgl. Kap. 3.3.5).

3.1.2 Gestaltung und Belebung von öffentlichen Räumen und Plätzen sowie Revitalisierungen von Gebäuden durch die Schaffung von Begegnungsorten und Treffpunkten, auch temporär

Ziele: Öffentliche Räume und Plätze sind zu öffnen und so zu gestalten, dass sie frei von verschiedensten Barrieren zugänglich und multifunktional nutzbar sind und eine hohe Aufenthaltsqualität und Sicherheit bieten.

Umsetzung: Zur Schaffung einer vielfältigen Innenstadt mit hoher Aufenthaltsqualität sollen öffentliche Plätze stärker geöffnet und attraktive Orte geschaffen werden, die ohne Konsumzwang genutzt werden können. Neben den sozialen und kulturellen sollen auch ökologische Aspekte hinsichtlich der Anpassung an den Klimawandel berücksichtigt werden (siehe Kap. 3.3.3 f.). Beispiele für zu berücksichtigende Aspekte sind u.a. die Schaffung von sicheren Freiräumen für Kinder, z. B. Kinderspielplätze mit attraktiver und übersichtlicher Gestaltung und mit Aufenthaltsmöglichkeiten für Eltern und Ältere, ggf. auch mit Wickelmöglichkeiten oder einer Kinderbetreuung für Einkaufende. Die Schaffung von Bewegungsmöglichkeiten mit Ruhezonen und „Actionflächen“ (zum Spielen, Tanzen, Feiern) steigern die lokale Aufenthaltsqua-

lität für verschiedene Gruppen. Weitere Maßnahmen sind die Schaffung konsumfreier, sicherer Aufenthaltsorte, die u. a. von Jugendlichen auch abends und nachts genutzt werden können (mit einer Vernetzung zwischen Polizei, Verwaltung, Kulturszene und Sozialarbeitenden) sowie sichere Orte z.B. für obdachlose Personen (insbesondere Frauen).

Verschiedene innerstädtische Räume stehen derzeit im Fokus einer Umgestaltung im Sinne der Klimaanpassung und einer höheren Aufenthaltsqualität. Dies betrifft beispielsweise den Wochenmarktplatz als vielfrequentierten und multifunktionalen Ort, dessen Neugestaltung im Rahmen des Programms „Perspektive Innenstadt“ gefördert wird. Darüber hinaus stehen auch verschiedene Stadteingänge (z.B. Groner Tor) und der im Nordwesten gelegene Waageplatz mit den angrenzenden, derzeit ungenutzten städtischen Immobilien „ehemalige JVA“ und „Stockleffmühle“ vor Veränderungen bezüglich der Gestaltung und der Nutzung. Das Leitprojekt „Umbau Weender Straße mit Jakobikirchhof“ (vgl. Leitprojekt 6.1) bietet diverse Ansatzpunkte für diese Zielsetzung.

Auch die Möglichkeiten zur Umgestaltung anderer Plätze mittels kleinteiligerer Maßnahmen, beispielsweise beim Städtischen Museum, werden untersucht. Hier liegt der Fokus auf die Nutzung für kulturelle Veranstaltungen oder gastronomische Angebote mit der Schaffung entsprechender Infrastruktur. Ebenso können neue Nutzungskonzepte für (teil-)öffentliche Gebäude wichtige Impulse für die Revitalisierung der Innenstadt erzeugen und zugleich Beiträge zur Ressourceneffizienz liefern (vgl. Kap. 3.2.1).

3.1.3 Digitale Angebote etwa für lokale Unterstützungs- und Austauschstrukturen, Bürger*innenbeteiligungen oder kulturelle Dienstleistungen

Ziele: Durch digitale Lösungen werden barrierearme lokale Austauschs- und Beteiligungsstrukturen gefördert und kulturelle Dienstleistungen für verschiedene Zielgruppen erschlossen. Maßnahmen sind eng eingebunden in die Smart City-Strategie der Stadt Göttingen und korrespondieren mit dem Sofortprogramm „Perspektive Innenstadt“.

Umsetzung: Die bestehenden digitalen Angebote für lokale Unterstützungs- und Austauschstrukturen und Bürger*innenbeteiligung sollen zukünftig erweitert werden, um Göttingen gemeinsam mit der Stadtgesellschaft im Dialog weiterzuentwickeln und Bürger*innen Einfluss auf die kommunalen Planungen und Entscheidungen zu gewähren. Dabei wurden digitale Beteiligungsformen in der Vergangenheit bereits erprobt (z.B. eine digitale Beteiligungsplattform zur Erarbeitung des Klimaplans Göttingen 2030), sollen aber weiterentwickelt und optimiert werden. Besonders im Hinblick auf die barrierefreie, sozial gerechte Partizipation können von digitalen Beteiligungsmöglichkeiten positive Effekte ausgehen, z. B. in Bezug auf Erreichbarkeit, physische und psychische Barrieren, Ansprache neuer Zielgruppen oder die Vereinbarkeit

mit familiären Aufgaben. Derzeit wird der Einsatz u.a. eines *digitalen Leitsystems zu Beratungseinrichtungen* geprüft, welches Unterstützung und Austausch insbesondere im Innenstadtbereich bietet. Die Einrichtung einer digital vernetzen Anti-Diskriminierungsstelle einhergehend mit der Sensibilisierung von verschiedenen Personengruppen trägt dazu bei, Bürger*innen einfache Zugänge zu Leistungen und Angeboten zu ermöglichen.

Die Verbesserung der Arbeits- und Wirkungsmöglichkeiten für Kunst und Kultur mit digitalen, aber auch analogen Unterstützungsstrukturen hat seit der Corona-Pandemie unmittelbare Priorität. Daher ist die Schaffung **digitaler Angebote kultureller Dienstleistungen** eine wichtige Zukunftsaufgabe. Dies betrifft auch touristische Angebote, wie z.B. die Entwicklung digitaler Stadtführungen (vgl. Kap. 3.2.3). Ziel ist es, Göttingen sowohl vor Ort als auch online multimedial erfahrbar zu machen und hierdurch Tourist*innen zu einem (Innen-)Stadtaufenthalt zu veranlassen. Angestrebt wird die Belebung der Innenstadt durch gezielte Besucherlenkung anhand von Rundgängen, die sowohl die Haupteinkaufslage als auch die Seitenstraßen mit ihrem kleinteiligen Einzelhandelsbesatz einbeziehen. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt das Projekt „*Augmented City – Die Göttinger Wissensrallye*“, welches im Rahmen der Smart City-Strategie entwickelt wurde. Im Vordergrund stehen hierbei der Erlebnischarakter und die Steigerung der Aufenthaltsqualität in der Göttinger Innenstadt. Die Wissenschafts- und Stadtgeschichte dieses Raumes wird zum Leben erweckt. Jung und Alt können gleichermaßen entdecken, lernen und vor allem die Innenstadt auf eine ganz einzigartige Weise neu erkunden.

3.2 Handlungsfeld 2: Ökonomische Aspekte

3.2.1 Neue und flexible Nutzungskonzepte für den öffentlichen Raum und für Gebäude unter Berücksichtigung der Ressourceneffizienz

Ziele: Vorhandener Leerstand ist in eine Strategie zur Revitalisierung von Gebäuden einzubinden, um Begegnungsorte und Treffpunkte mit Gemeinwohlorientierung, flexibler Nutzung, hoher Aufenthaltsqualität und Barrierearmut zu erhalten. Ansätze zur effizienteren Nutzung von bestehenden Räumlichkeiten fördern die Ressourceneffizienz. Dies betrifft auch die effiziente Nutzung von Wohnraum durch flächensparende und gemeinschaftliche Wohnmodelle.

Umsetzung: Die Nutzung von Leerstand im Erdgeschoss für Kunst und ausgewählte Werbung existiert bereits. Eine Ausweitung soll geprüft werden, beispielsweise durch digitale Settings in andernfalls leerstehenden Schaufenstern, in denen Firmen, die eher in den Industriebezirken der Stadt zu finden sind, ihre Angebote offerieren oder Hochschulen ihre Forschungshighlights präsentieren können. Dazu zählt auch das Nutzen von Verkaufs- und Arbeitsräume für Kleinstselbstständige, um zur Belebung der Innenstadt beizutragen (vgl. Kap. 3.1.2).

Die Kulturbauten in der Innenstadt sind nicht nur kulturelle Treffpunkte, sondern strahlen oft auch durch weitere Nutzungen eine hohe Attraktivität aus (z.B. Bistro am Deutschen Theater). Zusätzliche Nutzungsformen sind auch für weitere öffentliche Gebäude zu prüfen, z.B. für Bildungseinrichtungen oder die Stadtbibliothek. So könnte dort eine Umgestaltung des Foyers und die Öffnung in Richtung Johanniskirchhof mit Café eine Begegnungsstätte schaffen. Gegenüber wurde durch die Öffnung der Johanniskirche als Kulturkirche ein Begegnungsraum mit flexiblen Nutzungskonzepten geschaffen. Unterschiedliche Formate wie Kunst, Kultur, Versammlungen oder Vorträge werden ermöglicht. Neues Nutzungspotential bietet der Komplex Stockleffmühle-Waageplatz-JVA zur Schaffung von Orten mit innovativen und/oder gemeinwohlorientierten Lebens-, Arbeits- und Aufenthaltsbereiche für vielfältige Zielgruppen mit Gemeinwohlorientierung, flexibler Nutzung und Aufenthaltsbereichen für Alt und Jung (vgl. Kap. 3.1.2).

Weiterer Handlungsbereich ist das **Wohnen in der Innenstadt** mit dem Ziel, die Innenstadt als attraktiven und lebendigen Wohnstandort mit einer durchmischten Bevölkerungsstruktur zu erhalten. Hierzu gilt es Verdrängung zu vermeiden und durch flexible Wohnformen eine effiziente Nutzung des bestehenden Wohnraums zu erreichen. Die im Stadtplanungsamt angesiedelte Wohnraumagentur unterstützt hierbei suffiziente, sprich flächensparende, sowie gemeinschaftliche Wohnformen als Verknüpfung sozialer und ökologischer Belange.

3.2.2 Umsetzung neuer Modelle der Arbeitsorganisation wie beispielsweise Co-Working Spaces

Ziele: Innovative Ansätze für die flexible Zusammenarbeit tragen zur Förderung eines kreativen Wirtschaftsklimas in Göttingen bei. Gerade die guten Voraussetzungen der Innenstadt sind gezielt weiterzuentwickeln.

Umsetzung: In der Innenstadt Göttingens befinden sich bereits zwei Coworking-Spaces, die, eingebettet in ein innovatives, kreatives Umfeld, gemeinschaftlich genutzte Flächen zum Arbeiten anbieten. Beide Coworking-Spaces veranstalten regelmäßig Workshops, Diskussionsrunden, Thinktanks und andere Formate, auch in Zusammenarbeit mit der Stadt (beispielsweise der DigitalHub im Rahmen der Smart City-Strategie). Weitere Projekte und Formate befinden sich in Prüfung und Entwicklung.

Im Klimaplan-Projekt *Inkubator Energie und Klimaschutz* sollen „Innovationsräume auf Zeit“ eingerichtet werden: Durch die Stadt oder andere Institutionen gefördert, können Start-Ups und Entwicklergemeinschaften in Coworking-Spaces Arbeitsplätze und dazugehörige Infrastruktur zeitlich befristet sowohl analog als auch digital zur Verfügung gestellt werden. Dies ermöglicht eine flexible Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams und steht in engem Zusammenhang mit der Unterstützung diverser Gründungsaktivitäten (vgl. Kap. 3.2.3).

3.2.3 Unterstützung sozialer, kultureller und ökologischer Gründungsaktivitäten

Ziele: Ziel ist die Einbindung der Innenstadt in die Transformation Göttingens hin zu einem nachhaltigen Wirtschaftsstandort. Die gezielte Gründungs- und Ansiedlungsförderung von klimafreundlichen, gemeinwohlorientierten und kulturellen Unternehmen schärft das Profil Göttingens in diesem Bereich.

Umsetzung: Ein Transformationsprozess zu einem klimaneutralen Göttingen bedeutet perspektivisch auch eine Transformation in der Struktur der lokalen Unternehmen, die selbst auf dem Weg zur Klimaneutralität sind und entsprechend ihre Produkte und Dienstleistungen ausrichten. Verschiedene Leitprojekte aus dem Klimaplan Göttingen 2030, wie die *Ansiedlung klimaschonender Unternehmen* oder der *Inkubator Energie- und Klimaschutz* sollen nachhaltige Wirtschaftskreisläufe auch in der Innenstadt fördern und Start-Ups und Uni-Ausgründungen im Bereich klimaschonender Angebote und Dienstleistungen unterstützen. Dies fängt mit Beratung und Coaching an, geht über die Bereitstellung von Mietflächen und Infrastruktur bis zu Service- und Dienstleistungspaketen. Vernetzung ist ein wesentliches Instrument, so dient die Entwicklergemeinschaft als Innovationsforum mit kooperativen Elementen, um ein kreatives Umfeld mitzugestalten. Für die nachhaltige Wirtschaftsstruktur der Innenstadt werden Möglichkeiten und Strategien geprüft, um diese Maßnahme auch auf soziale und kulturelle Ausgründungen zu übertragen. Der Erhalt der kulturellen Vielfalt, der Ausbau der kultur- und kreativwirtschaftlich nutzbaren Infrastruktur und Potentiale durch entsprechende Gründungsaktivitäten auch im Hinblick auf die Überwindung der Probleme durch die Corona-Pandemie wirken sich positiv auf die Belebung der Innenstadt aus. Soziale Gründungsaktivitäten befördern u.a. die Querschnittsziele Inklusion, Gleichstellung, Nichtdiskriminierung und Chancengleichheit.

3.3 Handlungsfeld 3: Ökologische Aspekte

3.3.1 Klimaschonende Mobilität durch Multimodalität, Fuß- und Radverkehr

Ziele und Strategien: Ziel ist eine autoarme Innenstadt, die sich durch eine gute Erreichbarkeit für alle Zielgruppen auszeichnet. Hierzu sollen weitere Maßnahmen zur Förderung des Fuß-, Rad- und öffentlichen Nahverkehrs und zur Reduktion des motorisierten Individualverkehrs (MIV) ergriffen werden.

Umsetzung: Es gilt den Nutzungsdruck durch unterschiedliche Verkehrsmittel und verschiedene Nutzergruppen zu verringern und gleichzeitig eine attraktive, gut erreichbare Innenstadt zu erhalten (vgl Leitprojekt 6.3). Eine Angebotserweiterung und Attraktivitätssteigerung des Umweltverbundes muss einhergehen mit Maßnahmen, die die Nutzung des MIV einschränken (Push- und Pull). Parallel ist eine klimaschonende City-Logistik einzubeziehen (siehe 3.3.2).

Dem *Fußverkehr* kommt im Bereich der Innenstadt eine hohe Bedeutung zu, die es weiter zu stärken gilt, u.a. durch den weiteren Ausbau der Barrierefreiheit mit fußgängerfreundlicher Gestaltung der Straßenräume und der Zugänge zur Innenstadt. Dazu gehört auch die Definition und Verbesserung von Fußverkehrsachsen sowie die Verbesserung von Querungen in Hinblick auf Verkehrssicherheit und Barrierefreiheit.

Auch der *Fahrradverkehr* soll im Bereich der Göttinger Innenstadt noch attraktiver werden. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf sicheren Abstellanlagen wie Fahrradparkhäuser oder E-Bike-Boxen, die ggf. auch zur kurzzeitigen Lagerung von Einkäufen dienen können. Auch bauliche Maßnahmen zur Erhöhung des Fahrkomforts und der Verkehrssicherheit werden einbezogen.

Der *ÖPNV* ermöglicht eine klimafreundliche An- und Abreise in die Innenstadt. Entsprechende Zielsetzungen finden sich u.a. im Klimaplan Verkehrsentwicklung und sollen im geplanten Handlungskonzept ÖPNV konkretisiert werden. Derzeit ist zukünftige Linienführung innerhalb der Innenstadt nicht abschließend geklärt und bedarf weiterer Prüfung.

Eine App als Mobility-as-a-Service soll für eine *intermodale Wegekette* möglichst klimaschonender Mobilitätsdienstleistungen etabliert werden und den Innenstadtbereich mit der Peripherie und dem Umland verbinden. Zur Verbesserung der Erreichbarkeit auch für mobilitätseingeschränkte Personen wird der barrierefreie Umbau von Haltestellen weitergeführt. Als Beitrag zum Klimaschutz und zur Reduktion der innerstädtischen Lärmbelastung und Luftverschmutzung wird zudem die Elektrifizierung der Busflotte vorangetrieben.

Im Bereich des *MIV* werden Einflussmöglichkeiten über steuernde Maßnahmen umgesetzt. Hierzu zählt der Aufbau eines gesamtstädtischen Parkraummanagementkonzepts. Regulierende Maßnahmen und die Umwandlung von Parkplätzen sollen Nutzungskonkurrenz mit Anwohner*innen mindern und andere Nutzungen wie Fahrrad-Abstellanlagen, Mikro-Grünflächen für urbanes Gärtnern und zur Klimaanpassung sowie als Aufenthaltsräume o.ä ermöglichen. Weitere Ansätze sind bauliche Durchfahrtsbeschränkungen für nicht berechtigte Verkehre in den Bereichen der Fußgängerzone (s. Kap. 3.3.2).

3.3.2 Etablierung von innerstädtischer CO_2-neutraler Nahlogistik zur Überwindung der „letzten Meile“, gemeinsame CO_2-neutrale Lieferdienste

Ziele: Maßnahmen zur Etablierung einer innerstädtischen klimaneutralen City-Logistik mit Förderung von SLAM (Sustainable Last Mile) - Ansätzen sind im Mobilitätsbereich einzubeziehen.

Umsetzung: Ergänzend zu Kap. 3.3.1 werden auch Lösungsansätze für eine klimafreundliche Logistik mit umweltschonenderer Zustellung im Stadtgebiet und Entlastung der städtischen Infrastruktur mit Fokus auf die Innenstadtbelieferung entwickelt, u.a. durch die weitere Stär-

kung des Warentransports des Wochenmarktes sowie aus Gastronomie und Einzelhandel mittels Lastenfahrrädern. Die Weiterentwicklung und Umsetzung erfolgt gemeinsam mit verschiedenen Beteiligten.

Auch Zugangsbeschränkungen für PKW oder LKW sind im Rahmen eines „Pollerkonzepts“ in Arbeit, um die Fußgängerzone zu Ladenöffnungszeiten möglichst weitgehend vom motorisierten Lieferverkehr zu befreien. Für die Zufahrtsbeschränkungen werden unterschiedliche Bereiche, Arten und digitale Ausführungsvarianten geprüft.

3.3.3 Entwicklung und Erstellung von Konzepten zur Klimaanpassung

Ziele: Ein integriertes Klimaanpassungskonzept entwickelt speziell für den Innenstadtbereich auf Basis konkreter Betroffenheits- und Gefährdungsanalysen Strategien und Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel.

Umsetzung: Aufgrund der starken Verdichtung ist die Innenstadt in besonderem Maße von den Folgen des Klimawandels betroffen (siehe Kapitel 2). Auf Basis des integrierten *„Klima-AnpassungsKonzeptes“ (KLAK)* (vorbehaltlich der Förderzusage durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit im Rahmen der Förderrichtlinie „Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels“) sollen von 2022 bis 2024 Umsetzungsvorschläge für eine klimaresiliente Innenstadt entwickelt werden.

Mit dem KLAK verfolgt die Stadtverwaltung das übergeordnete Ziel, die nicht mehr abkehrbaren Folgen des Klimawandels über einen breit angelegten Wissensaustausch- und Beteiligungsprozess als kollektive Aufgabe in den Fokus der Kommune zu rücken und konkrete Lösungswege zu diskutieren und festzulegen. In Zeiten von Klimawandel und Flächenknappheit soll im KLAK die Gemeinwohlleistung von Stadtnatur im Fokus stehen. In diesem Rahmen soll der Blick auf multifunktionale, naturbasierte Lösungen zum Schutz sowie der Wiederherstellung natürlicher, lokaler Kreisläufe gelenkt werden. Die einzelnen Maßnahmen sollen bei Sanierungsmaßnahmen vorrangig berücksichtigt werden. Dabei sollen Synergieeffekte identifiziert und genutzt werden.

3.3.4 Reduzierung von Hitzestress und starkregenbedingten Überflutungen, z. B. durch Begrünungen, Flächenentsiegelung oder die ökologische Aufwertung von Gewässern und Auen

Ziele: Vermeidung von Überhitzungseffekten (heat island effects) durch Qualifizierung innerstädtischer Grün- und Wasserflächen sowie die wassersensible Stadtentwicklung durch Erhalt und Ausbau von blau-grüner Infrastruktur für den Bereich der Innenstadt.

Umsetzung: Ansatzpunkte bietet eine wassersensible Stadtentwicklung, also die Stärkung und Entwicklung blau-grüner Infrastruktur und Starkregenvorsorge sowie die Schaffung öffentlicher hitzegeschützter Aufenthaltsorte, der öffentliche Zugang zu Trinkwasser oder die Weiterentwicklung vorhandener resilienter Grünräume. Hier ergeben sich wesentliche Überschneidungen mit den Kapiteln 3.3.3 und 3.3.5: Konkrete Maßnahmen werden auf Grundlage des KLAK (Kapitel 3.3.3) entwickelt und sollen systematisch umgesetzt werden.

Mit dem parallel und darauf abgestimmt erarbeiteten *Stadtwasser- und Hitzeplan* (Förderprogramm "Anpassung urbaner Räume an den Klimawandel" des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat) wird eine konzeptionelle Grundlage für eine wassersensible Stadtentwicklung erarbeitet. Neben der gesamtstädtischen Gefährdungsanalyse sollen für besonders gefährdete Räume wie die Innenstadt Maßnahmenvorschläge für Stadtplanung, Wasserwirtschaft und Freiraumgestaltung erarbeitet werden. Naturbasierte Lösungen sollen dabei im Fokus stehen, um Synergien mit anderen städtischen Handlungsfeldern, wie z.B. Lebensqualität, Naherholung, Luftreinheit, Biodiversität oder Gesundheit, zu erzielen. Durch ihre Multifunktionalität sind sie effizientere und kostengünstigere Lösungen im Vergleich zu herkömmlichen, rein technischen Ansätzen.

3.3.5 Neuanlage und Aufwertung naturnaher innerstädtischer Grünflächen zur Steigerung der biologischen Vielfalt, für Naturerlebnismöglichkeiten und Lärmschutz

Ziele: Auf Grundlage der im Rahmen des Labelingprozesses „Stadtgrün naturnah“ erarbeiteten Biodiversitätsstrategie wird durch Qualifizierung innerstädtischer Grünflächen ein Beitrag zur Steigerung der biologischen Vielfalt in der Innenstadt geleistet. Weitere Ökosystemdienstleistungen wie Lärmschutz, Verbesserung der blau-grünen Infrastruktur und Schaffung von Frischluft-Entstehungsgebieten (siehe Kap. 3.3.4) sollen genutzt werden.

Umsetzung: Erste praktische Ansätze hat die Stadt Göttingen bereits 2017/18 im Projekt „Klimaschutz im Zentrum“ mit dem Baustein „Grüne Orte“ verfolgt: Hier wurden in Zusammenarbeit mit dem BUND erste Begrünungsmaßnahmen an Privathäusern in der Innenstadt durchgeführt, die sich noch deutlich ausweiten lassen und gefördert werden sollen. Aktuell sollen im Rahmen des Sofortprogramms „Perspektive Innenstadt!“ am Wochenmarktplatz die Fassade des Parkhauses begrünt sowie ein Zisternensystem gebaut werden. Des Weiteren wird der Cheltenhampark als größere Grünfläche am Rand der Innenstadt klimawirksam saniert. Neben dem Naherholungs- und Freizeitwert erfüllt der Park wichtige ökologische Funktionen, beispielsweise dient er der Entstehung von Kaltluft im Innenstadtbereich. Für weitere Maßnahmen bieten sich der Wall, das Wall-Vorfeld oder Bereiche des Alten Botanischen Gartens an.

Wichtig bei der Umgestaltung sind Themen wie Klimaschutz und -anpassung, Förderung der Biodiversität und Regenwassermanagement. Zugleich bieten sich so Möglichkeiten für ein

wohnortnahes Naturerlebnis. Es bestehen Synergieeffekte zu anderen Handlungsfeldern und Ansatzpunkte für konkrete Bürgerbeteiligung, z.B. auch im Rahmen von Urban Gardening-Projekten, die den Lebensraum Innenstadt maßgeblich aufwerten.

3.3.6 Verbesserung der Reaktionsfähigkeit auf Umweltkrisen durch Stärkung von vernetzten Katastropheninterventionsmöglichkeiten

Ziele: Die Risikovorsorge für besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen und die Steigerung der Reaktionsfähigkeit im Katastrophenfall wird durch gezielte Maßnahmen verbessert.

Umsetzung: Im Kontext der Daseinsvorsorge steht v.a. die Gesundheit und das Wohlergehen der Stadtgesellschaft im Vordergrund. Umfangreiche Beteiligungs- und Austauschformate sollen mit spezifischen Aktionsplänen oder großflächigen Frühwarnsystemen zur Risikominimierung in den Schwerpunkten Starkregen, Hitzeperioden und extreme Trockenheit beitragen.

Langfristig sollen insbesondere vulnerable Personengruppen und als Multiplikator*innen wirkende Akteur*innen befähigt werden, notwendige Präventionsleistungen zu etablieren. Über eine Kommunikationsstrategie sollen außerdem die Folgen des Klimawandels sowie mögliche Verhaltensänderungen oder Schutzmöglichkeiten allgemeinverständlich und öffentlich zugänglich vermittelt werden. Durch das KLAK sollen konkrete Maßnahmen wie das Aufstellen von Notfallplänen oder die Schaffung von Ausweichoptionen u.a. für den Hotspot Innenstadt entwickelt und umgesetzt werden.

3.3.7 Regionalisierung und klimaverträgliche Gestaltung von Produktion, Verarbeitung, Vermarktung und Verwertung

Ziele: Ziel ist die Entwicklung zukunftsfähiger Formen der Produktion sowie des Handels. Besondere Bedeutung kommt hierbei auch zivilgesellschaftlichen Initiativen und gemeinwohlorientierten Unternehmungen im Sinne der Wirtschaftsförderung 4.0 zu. Die Transformation hin zu nachhaltigem und klimaschonendem Konsum und Ernährung erfolgt durch diverse Ansätze, die verschiedene Akteur*innen und Zielgruppen einbeziehen und aktiv beteiligen.

Umsetzung: Im Hinblick auf bestehende Herausforderungen (s. Kap. 2) und im Rahmen der notwendigen gesellschaftlichen Transformation soll die Chance genutzt werden, um die Konsummuster hin zu mehr Nachhaltigkeit zu verändern. Erforderlich ist eine Strategie, die zum einen darauf abzielt, ein gesellschaftliches Grundverständnis für nachhaltiges Handeln herzustellen und zum anderen gute Rahmenbedingungen für nachhaltige Angebote schafft.

Aktivierung zum bewussten Konsumieren und Ernähren: Dies umfasst Maßnahmen und Projekte zum Tauschen, Reparieren und Umnutzen, Abfallvermeidung und Recycling. Im Bereich Ernährung und Gastronomie können neben den unmittelbar innenstadtbezogenen Themen

wie Mehrwegpfandsystemangebote oder Stationen für Tausch-, Verleih- oder Beratungsangebote Projekte zur regionalen Versorgung, Verringerung des Fleischkonsums oder dem schonenden Umgang mit Lebensmitteln einbezogen werden.

Erfahrungsräume fördern und Alternativen nutzen: Gefragt sind passende Angebote, die zum Mitmachen und Kennenlernen einladen und so neue Handlungsroutinen entstehen lassen. Solche innerstädtischen Erfahrungsräume bereichern das Angebot regionaler, nachhaltig produzierter Waren (ggf. auch in Kombination mit lokaler Produktion) und steigern die Attraktivität der Innenstadt.

Das Leitprojekt *Konzept zur Stärkung nachhaltiger Nutzungsangebote* aus dem Klimaplan Göttingen 2030 soll die genannten Ansätze in einer Strategie bündeln. Konkrete Ansätze für die Innenstadt sind die Bestandsaufnahme nachhaltiger Angebote, klimaschonende Logistikangebote, Vermeidung von Verpackungsmüll und Lebensmittelabfällen und suffiziente Sharing-Angebote.

3.3.8 Stärkung hybrider Formen des Handels lokaler Unternehmen etwa durch lokale / regionale digitale Plattformen

Ziele: Stärkung nachhaltiger Nutzungsangebote des zentralen Einzelhandelsstandorts Innenstadt für Bewohner*innen und Besucher*innen durch hybride Formen des Einzelhandels.

Umsetzung: Da der Online-Handel weiterhin an Bedeutung gewinnen wird, kann der stationäre Einzelhandel dauerhaft nur erfolgreich sein, wenn hybride Formen mit einer Kombination aus lokalen und digitalen Angeboten entwickelt werden. Erste Ansätze wurden zur Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie bereits erprobt. So konnte in einigen, auch inhabergeführten Einzelhandelsgeschäften Waren online bestellt werden, die dann mit E-Lastenrädern der Initiative „Leila liefert“ zu den Kund*innen transportiert wurden. Diese gilt es – unter Berücksichtigung der in Kap. 3.3.2 und 3.3.7 dargestellten Zielsetzungen weiterzuentwickeln.

Die *„Innovationsplattform Konsum und Ernährung“*, greift als Leitprojekt aus dem Klimaplan Göttingen 2030 und der Smart-City-Strategie einige der Ansätze auf. Die Maßnahme zielt darauf ab, neue Wege für klimaschonenden Konsum und Ernährung zu fördern und in die Breite zu tragen. Die Plattform soll Gelegenheiten zum Kennenlernen und Ausprobieren von Angeboten und zum Erfahrungsaustausch vermitteln, die die Lösungskompetenz verschiedener Akteursgruppen aktiv bündelt. Da die Innenstadt ein wesentlicher Projektort ist, trägt dieser Ansatz maßgeblich zur Belebung und Zukunftssicherung bei, und zwar in deutlich höherem Maße, als es eine reine Einkaufsplattform würde.

4. Querschnittsziele

Die Berücksichtigung der Querschnittsziele verfolgt das übergeordnete Ziel der Steigerung der sozialen Gerechtigkeit durch den Abbau von Diskriminierung, der Erhöhung von Teilhabemöglichkeiten und mehr Chancengleichheit in Göttingen. Ein hohes Maß an Partizipation der Bevölkerung bildet eine Grundvoraussetzung für gelingende Demokratie, deren Stärkung Göttingen auf vielen Ebenen verfolgt.

Vielfalt impliziert u.a. Veränderungen beispielsweise der Bevölkerungsstruktur durch Migration, demographische Veränderung im Hinblick auf Alter und Geburtenrate u.a., kulturell-religiöse Betrachtungen, eine Vielfalt von Lebensentwürfen, -stilen und Lebensweisen, Einstellungen und Aktivitäten sowie eine Pluralität an Werten. Vielfalt in einer Großstadt wird als Indikator gesellschaftlicher Entwicklungs- und Wandlungsprozesse gesehen und durch die Stadt Göttingen strategisch, finanziell und strukturell gefördert. Hierzu zählt auch der Abbau von bestehenden strukturellen Hemmnissen, die Vielfalt und gleichberechtigter Teilhabe und fehlender Nachhaltigkeit bisher im Wege stehen. Dies kann sowohl bauliche als auch mentale Infrastrukturen umfassen.

Innerhalb der Stadtverwaltung befassen sich verschiedene Organisationseinheiten mit mehreren der Querschnittsziele (u.a. Inklusion, Integration, Gleichstellung, Diversität, Nachhaltigkeit). In einem regelmäßigen Austauschformat unter dem informellen Titel *Netzwerk für gleichberechtigte Teilhabe* werden von den betroffenen Einheiten Querverbindungen zwischen den Themen gezogen und Synergieeffekte erzeugt. Die jeweiligen verschiedenen Verwaltungseinheiten arbeiten zur Erreichung der jeweiligen Ziele einerseits nach innen in die Verwaltung hinein, z.B. bei der Begleitung von Planungsprozessen oder in Form eines internen Veranstaltungsleitfadens, welcher Nachhaltigkeits- und Diversitätsaspekte umfasst. Zum anderen fördert die Stadt auch außerhalb der Verwaltung Teilhabe, Vielfalt und Nachhaltigkeit, unter anderem durch Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, durch Beratungen und Unterstützung zivilgesellschaftlichen Engagements.

Um die Querschnittsziele im Programm „Resiliente Innenstädte“ zu erreichen, werden die genannten Aspekte bei der Zusammensetzung der Steuerungsgruppe sowie bei der Auswahl, der Ausgestaltung und der Bürgerbeteiligung der Projekte berücksichtigt.

4.1 Gleichstellung

Eine geschlechtergerechte Stadtentwicklung ist ein essentieller Bestandteil einer resilienten Innenstadt, da diese vielfältige Perspektiven z.B. von Familien und Kindern, Senior*innen oder mobilitätseingeschränkten Menschen aufgreift. Geschlechtersensible Stadtplanung umfasst zunächst die repräsentative Beteiligung der Nutzer*innen und Bewohner*innen der Innenstadt

an Planungsprozessen und somit die Berücksichtigung unterschiedlichen Ansprüche verschiedener Gruppen von Nutzer*innen (je nach Lebenslage, Lebensphasen oder sozialem und kulturellem Hintergrund). In der Steuerungsgruppe für das Programm *Resiliente Innenstädte* soll deshalb eine geschlechterparitätische Besetzung erreicht werden. Die vielfältigen, in der Vergangenheit oft nicht ausreichend berücksichtigten Bedürfnisse spiegeln sich in einer geschlechtersensiblen Stadtplanung zudem auch baulich wider, z.B. durch die Verbesserung der Aufenthaltsqualität und der Sicherheit bessere Angebote für Fuß-, Rad- und ÖPNV sowie die gute Zugänglichkeit wichtiger sozialer Einrichtungen (z.B. KORE e.V., Notruf, Kirchengemeinden) von und für Frauen

4.2 Chancengleichheit

Dieses Querschnittsziel berücksichtigt die verschiedenen Diversitätsdimensionen und umfasst die Gewährleistung von Chancengleichheit und Inklusion aller Bewohner*innen und Nutzer*innen der Innenstadt unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft, ihres Bildungshintergrundes, ihres Alters, ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten, ihrer Geschlechtsidentität und ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Werte oder ihres Lebensstils. Ziel ist es deshalb, Projekte in der Innenstadt zu fördern, welche die Durchlässigkeit bei der Teilhabe steigern, welche gezielt Angebote für marginalisierte und benachteiligte Gruppen stärken und eine soziale Durchmischung begünstigen, welche Diskriminierungen abbauen und inklusiv ausgestaltet sind. Als Vorbild hat die Stadt Göttingen im Jahr 2016 die Charta der Vielfalt unterzeichnet und stärkt das Thema Diversität aktiv durch eine eigene Diversitätsbeauftragte.

4.3 Nichtdiskriminierung

Um Chancengleichheit für alle zu erreichen, ist der Abbau bestehender Diskriminierungen nötig, von der zahlreiche Gruppen auf unterschiedliche Weise alltäglich betroffen sind, z.B. bei der Arbeits- und Wohnungssuche oder der Nutzung öffentlicher Räume. Diese können beispielsweise gesellschaftlich-struktureller oder auch baulicher Art sein. Für eine resiliente Innenstadt bedeutet dies, dass Projekte und Maßnahmen diskriminierungsfrei realisiert werden müssen. Dies kann durch eine intensive Beteiligung insbesondere auch von marginalisierten Gruppen gelingen. Außerdem sind niedrigschwellige und zugängliche Anlaufstellen nötig, um auf bestehende Diskriminierungen und Ungleichheiten hinzuweisen und Maßnahmen zum Abbau ergreifen zu können. Die Stadt strebt hierzu die Initiierung einer Antidiskriminierungsstelle an.

4.4 Barrierefreiheit

Barrierefreiheit ist eine Grundvoraussetzung für das Erreichen von Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung. Sie muss sowohl bei investiven, baulichen Maßnahmen als auch bei

nicht-investiven Maßnahmen, wie Konzepten und Öffentlichkeitsarbeit und insbesondere bereits bei der Bürgerbeteiligung verankert sein, um allen betroffenen Personengruppen bei der Planung Mitsprache zu ermöglichen. Dies umfasst beispielsweise die zielgruppengerechte Ansprache von Personen in einfacher und geschlechtergerechter Sprache sowie barrierearme Zugänge zu Beteiligungsveranstaltung im analogen und digitalen Raum.

4.5 Gute Arbeit

Die Stadt Göttingen und ihrer städtischen Gesellschaften verfolgen das Querschnittziel „Gute Arbeit“ seit vielen Jahren auf vielfältigen Ebenen. Für das Programm „Resiliente Innenstädte“ gilt es, diese Ziele auch im Rahmen der geplanten Projekte zu verfolgen, um eine hohe Akzeptanz und soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten. Hierzu zählen unter anderem auskömmliche und faire Löhne, gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern am Arbeitsleben einschließlich der Entgeltgleichheit und angemessener Vergütung (Equal Pay) sowie angemessene und faire Arbeitsbedingungen. Auch im Sinne der weiteren Querschnittsziele sind die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Förderung sozialer Inklusion am Arbeitsplatz, nachhaltige Mobilitätsangebote für Mitarbeitende sowie Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für ein lebenslanges Lernen wichtige Zielsetzungen für die Verwirklichung von guter Arbeit in der Innenstadt.

4.6 Ökologische Nachhaltigkeit

Die ökologischen Auswirkungen in ihrer gesamten Bandbreite über die Biodiversität (z.B. Lichtverschmutzung, Erhalt von Lebensraum), Boden- und Gewässerschutz (z.B. durch Verschmutzung oder Versiegelung) bis hin zu Auswirkung auf die Klimaanpassung und den Klimaschutz müssen sowohl in den entsprechenden investiven als auch nicht-investiven Projekten mit hoher Priorität berücksichtigt werden. Sie liefern einen wichtigen Beitrag zur dauerhaften Lebens- und Aufenthaltsqualität der Göttinger Innenstadt und haben eine wesentliche Signalwirkung als Vorbild für die Besucher*innen und die gesamte Region. Im Sinne des Leitspruchs „think globally, act locally“ müssen die lokalen Aktivitäten in der Göttinger Innenstadt auch im Einklang mit den planetarischen Leitplanken stehen, welche die dauerhafte ökologische Tragfähigkeit der globalen Geosysteme begrenzen und die derzeit teilweise überschritten sind. Die Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsziele der Stadt Göttingen (u.a. definiert im Klimaplan Göttingen 2030, der Präambel zum Haushalt und damit korrespondierenden Ratsbeschlüssen), die auch die Innenstadt maßgeblich einbeziehen, geben lokale Zielsetzungen, Strategien und Handlungserfordernisse vor.

5. Beteiligungsprozesse, Steuerungsgruppe und Organisationsstruktur

5.1. Beschreibung der Beteiligung bei der Konzepterstellung

Das vorliegende Konzept wurde in enger Zusammenarbeit mehrerer Organisationseinheiten der Stadt Göttingen aufgestellt. Aufgrund der interdisziplinären Anforderungen wurde zur verwaltungsinternen Koordination ein Projektteam aus dem Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung, dem Referat der Oberbürgermeisterin und dem Fachdienst Stadt- und Verkehrsplanung eingesetzt.

Im Erarbeitungsprozess waren darüber hinaus folgende Organisationseinheiten in gemeinsamen Workshops und Einzelgesprächen bei der Erarbeitung der Handlungsbedarfe, dem Handlungskonzept, den Querschnittszielen sowie den Leitprojekten involviert:

- Referat der Oberbürgermeisterin *(Projektteam)*
- Referat für Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung
- Gleichstellungsbüro *(Netzwerk gleichberechtigte Teilhabe)*
- Referat Büro für Integration *(Netzwerk gleichberechtigte Teilhabe)*
- Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung *(Projektteam)*
- Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung, Inklusionskoordination *(Netzwerk gleichberechtigte Teilhabe)*
- Fachbereich Personal, Diversitätskoordination *(Netzwerk gleichberechtigte Teilhabe)*
- Fachbereich Kultur
- Fachbereich Planung, Bauordnung und Vermessung, Fachdienst Stadt- und Verkehrsplanung *(Projektteam)*
- Fachbereich Gebäude
- Fachbereich Finanzen
- Fachbereich Tiefbau und Bauverwaltung
- Fachbereich Stadtgrün und Umwelt

Das vorliegende Konzept greift auf vielfältige gesamt- und innerstädtische Strategien zurück. Diese wurden allesamt in intensiver Bürgerbeteiligung gemeinsam mit der Stadtgesellschaft erarbeitet, dazu zählen exemplarisch:

- Innenstadtleitbild (2011): Beteiligung in Form von zwei großen öffentlichen Innenstadtkonferenzen und einem begleitenden Innenstadtbürgerbeirat mit 35 Bürger*innen
- Klimaplan Verkehrsentwicklung (2015) sowie darauf aufbauend verschiedene vertiefende Fachkonzepte, wie der Radverkehrsentwicklungsplan (2017) mit Bürgerforen, Onlinebefragung und einem projekbegleitendem Arbeitskreis aus den wichtigsten Akteursgruppen

- Klimaplan Göttingen 2030 (2020/2021): Umfassende Onlinebeteiligung mit digitalem Ideenfinder, einem Projektwettbewerb mit Projektwerkstätten und Expert*innen-Workshops zu verschiedenen Fachthemen

Für die Erarbeitung des vorliegenden Konzepts wurden zusätzlich themenspezifisch weitere für die Innenstadt relevante Akteur*innen eingebunden. Dies erfolgte einerseits in bilateralen Gesprächen mit der Georg-August-Universität Göttingen oder der Göttingen Tourismus und Marketing e.V. und andererseits wurden weitere innenstadtrelevante WiSo-Partner*innen im Rahmen von bestehenden Austauschformaten über die Bewerbung für das Programm informiert und die Möglichkeit eröffnet, Anregungen und Ideen für die Strategie einzubringen.

Eine gut konzipierte und sinnvoll eingebettete Beteiligung stellt eine wichtige Grundlage für den Erfolg von Projekten dar. Im Falle einer Förderzusage ist deshalb eine gezielte Beteiligung der Innenstadt-Akteur*innen geplant, um neue und bestehende Projektideen zu sammeln, zu diskutieren, zu konkretisieren und weiterzuentwickeln. Denkbar sind in diesem Zusammenhang eine öffentliche Beteiligungsveranstaltung als Auftakt für das Förderprojekt und eine Website, um Informationen bereitzustellen und beispielsweise über eine Maske Anregungen und Projektvorschläge für die Innenstadt einzubringen. Dieser Beteiligungsprozess wird idealerweise mit weiteren innenstadtrelevanten Planungen verknüpft und auf diese Weise sinnvoll eingebettet (z.B. die mögliche Fortschreibung des Innenstadtleitbilds, Planungen im Zusammenhang mit Neugestaltungen von innerstädtischen Plätzen, Bauvorhaben oder der verkehrlichen Erschließung der Innenstadt).

5.2 Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe diskutiert eingebrachte Projektvorschläge und prüft diese auf ihre Förderwürdigkeit unter Zuhilfenahme der untenstehenden Kriterien-Matrix. Wenn ein Projekt seitens der Mitglieder der Steuerungsgruppe mehrheitlich als förderwürdig erachtet wird, formulieren diese eine positive Stellungnahme für die Beantragung der nötigen Fördermittel. Alle Mitglieder der Steuerungsgruppe können selbst Projektvorschläge einbringen, aber auch die Zivilgesellschaft wird im Rahmen der Öffentlichkeits- und Beteiligungsarbeit angeregt Projekte einzubringen und deren Ausgestaltung aktiv zu begleiten.

Die Steuerungsgruppe trifft sich planmäßig zweimal jährlich (vgl. Kap. 5.4). Projektvorschläge müssen in Form eines möglichst vollständig ausgefüllten Projektsteckbriefs (Formular hierzu wird bereitgestellt) bis spätestens sechs Wochen vor dem Termin an alle Mitglieder verschickt werden.

Für die Zusammensetzung der Steuerungsgruppe wird eine große Diversität (u.a. hinsichtlich Alter, Geschlechtsidentität, sozialer und ethnischer Herkunft) angestrebt. Hierzu werden die

entsprechenden Einrichtungen um Interessensbekundungen gebeten und dem Rat eine entsprechende Zusammensetzung vorgeschlagen, der die Mitglieder der Steuerungsgruppe benennt. Hierbei soll eine paritätische Geschlechterquote erreicht werden. Alle stimmberechtigten Mitglieder erhalten gleiches Stimmrecht. Für Entscheidungen muss mindestens ein stimmberechtigtes Mitglied aus der Verwaltung und je ein stimmberechtigtes Mitglied je Handlungsfeld anwesend sein. Bei Beschlüssen über Projekte, bei denen ein Mitglied der Steuerungsgruppe persönlich beteiligt ist oder persönliche Interessenskonflikte vorliegen, ist dieses von den Beratungen und Abstimmungen auszuschließen. Für die Steuerungsgruppe wird eine Geschäftsordnung erarbeitet, die weitere Fragen der konkreten Zusammenarbeit regelt und die vom Rat beschlossen wird (z.B. Sitzungsleitung; Details zu Abstimmungsverfahren, z.B. zu Pattsituationen, zu Umlaufverfahren oder zur Übertragung von Stimmrechten; Dauer der Berufung z.B. mögliche Neuberufung nach der Hälfte der Förderphase; Nachfolge- und Vertreter*innen-Regelung; (Nicht-)Öffentlichkeit der Sitzungen; Geschäftsstellensitz innerhalb der Verwaltung etc.).

Die Steuerungsgruppe setzt sich gleichermaßen aus Vertreter*innen aus der Stadtverwaltung und der Zivilgesellschaft zusammen. Es werden insgesamt zwölf stimmberechtigte Mitglieder vorgeschlagen, um schlanke Strukturen und eine gute Arbeitsfähigkeit zu gewährleisten. Die jeweiligen Vertreter*innen sollen hierbei jeweils eine möglichst breite Interessensgruppe repräsentieren. Aufgrund der thematischen Breite der Handlungsansätze und der zahlreichen berührten Querschnittsziele können über die Steuerungsgruppe nicht alle innenstadtrelevanten Sachgebiete und Interessensgruppen vollumfänglich abgedeckt werden. Deshalb sollen projektspezifisch weitere Vertreter*innen betroffener Zielgruppen und Themengebiete gezielt als beratende Mitglieder in die Steuerungsgruppe eingebunden werden. Hierzu kann auch auf bereits vorhandene städtische Gremien als beratende Instanzen zurückgegriffen werden (z.B. Jugendparlament, Beirat für Menschen mit Behinderung). Für die Steuerungsgruppe wird eine Zusammensetzung aus folgenden Institutionen bzw. gesellschaftlichen Bereichen vorgeschlagen:

Tab.1: Zusammensetzung der Steuerungsgruppe:

a) Verwaltung (stimmberechtigt) ***[6 Mitglieder]***	
Referat der Oberbürgermeisterin (inklusive Referat für Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung)	
Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung	
Fachbereich Planung, Bauordnung, Vermessung (inklusive Stadt- und Verkehrsplanung)	
Fachbereich Stadtgrün und Umwelt	
Fachbereich Kultur	
Vertreter*in des Netzwerks gleichberechtigte Teilhabe (umfasst Diversitäts-, Inklusionskoordination, Integration, Gleichstellung)	
b) WiSo-Partner*innen (stimmberechtigt) ***[6 Mitglieder]***	**Handlungsfeld**

<table>
<tr><td>Wohlfahrt (z.B. Paritätischer Wohlfahrtsverband)</td><td rowspan="2">Soziale Aspekte</td></tr>
<tr><td>Kultur (z.B. Kunst e.V.)</td></tr>
<tr><td>Einzelhandel- und Gastronomie (z.B. Pro City GmbH, Dehoga, Handelsverband)</td><td rowspan="2">Ökonomische Aspekte</td></tr>
<tr><td>Tourismus (z.B. Tourismus e.V.)</td></tr>
<tr><td>Klimaschutz und Klimaanpassung (z.B. Vertretung des Klima-Beirats)</td><td rowspan="2">Ökologische Aspekte</td></tr>
<tr><td>Natur- und Umweltschutz (z.B. BUND)</td></tr>
<tr><td colspan="2">c) Beratende Mitglieder (nicht stimmberechtigt)</td></tr>
<tr><td colspan="2">Amt für regionale Landesentwicklung</td></tr>
<tr><td colspan="2">Mögliche weitere Akteur*innen, die anlassbezogen zusätzlich zu den oben bereits abgedeckten Themen zu bestimmten Themen oder Projekte eingeladen werden:
Integration und Migration (z.B. Integrationsrat, Migrationszentrum)
Gleichstellung, Diversität (z.B. Frauenforum, Queeres Zentrum)
Armut und Obdachlosigkeit (z.B. Sozialverbände, Straßensozialarbeit)
Arbeit und Wirtschaft (z.B. Gewerkschaften, Unternehmensverbände, IHK)
Inklusion (z.B. Beirat für Menschen mit Behinderung)
Mobilität und Logistik (z.B. ADFC, VCD, Fahrgastbeirat, GöVB)
Religion (z.B. Vertreterin*innen von Glaubensgemeinschaften)
Jugend (z.B. Jugendparlament, Stadtjugendring, Jugendhilfe)
Senior*innen (z.B. Seniorenbeirat)
Bildung (z.B. Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen)
Wissenschaft (z.B. Georg-August-Universität Göttingen, Max Planck-Institute)
Digitalisierung (z.B. Steuerungsgruppe der Smart City Strategie)
Technische Infrastruktur (z.B. Stadtwerke, Entsorgungsbetriebe)
Umweltspezifische Themen (z.B. Abfall, Luft-, Lärmbelastung, Biodiversität)
Spezifische Verwaltungsangelegenheiten (z.B. Fachbereich Tiefbau und Bauverwaltung, Fachbereich Gebäude, Fachdienst Geoservice und Grundstücke, Fachbereich Jugend)</td></tr>
</table>

5.3 Verfahren zur Projektauswahl

Alle potentiellen Antragssteller*innen gemäß der Förderrichtlinie können über ein Formular online oder postalisch Projektvorschläge als Anträge einreichen. Zur Beurteilung der Qualität der Projektvorschläge nutzt die Steuerungsgruppe die untenstehende Kriterien-Matrix Um die Förderfähigkeit zu erreichen müssen in den richtlinienspezifischen Kriterien (1 bis 6) mindestens 40 Punkte, in den Querschnittszielen (7a bis 7d) mindestens 20 Punkte erreicht werden. Das bedeutet, dass beim Querschnittsziel 7a) „Nachhaltige Entwicklung und do not significant harm“ eine Mindestpunktzahl von 5 Punkten erreicht werden muss. Die zu erreichende Mindestpunktzahl insgesamt beträgt 60. Die Steuerungsgruppe muss die Förderwürdigkeit anhand der Kriterien-Matrix sicherstellen. Das Erreichen der Mindestpunktzahl ist notwendig, aber nicht hinreichend für eine positive Stellungnahme der Steuerungsgruppe. Diese muss für eine positive Stellungnahme eine mehrheitliche Zustimmung für einen Projektantrag erreichen und kann auf Basis der vorher festgelegten Qualitätskriterien eine inhaltliche und zeitliche Prioritätensetzung der eingereichten Projektanträge vornehmen.

Wenn die Steuerungsgruppe der Einreichung eines Förderantrags zu einem Projektvorschlag mehrheitlich zustimmt und die Mindestkriterien gemäß der Kriterien-Matrix erfüllt werden, ist – sofern die Kofinanzierung über den städtischen Haushalt erfolgen soll - im Nachgang ein entsprechender politischer Beschluss in den städtischen Gremien nötig.

Für die Auswahl von Projekten in Göttingen nutzt die Steuerungsgruppe folgende Kriterienmatrix als Scoring für eingegangene Anträge:

Tab. 2: Kriterienmatrix zur Beurteilung der Förderwürdigkeit der Projekte:

1	**Wirksamkeit** Wirksamkeit des Projektes in Bezug auf die in der territorialen Strategie genannten Herausforderungen	**Max. 15**
	Das Projekt leistet einen großen Beitrag, die in der territorialen Strategie genannten Herausforderungen in mehreren Handlungsfeldern zu bewältigen	15
	Das Projekt leistet einen kleinen Beitrag, die in der territorialen Strategie genannten Herausforderungen zu bewältigen	7
	Das Projekt leistet keinen Beitrag, die in der territorialen Strategie genannten Herausforderungen zu bewältigen	0
2	**Innovation** Innovationsgehalt des Projektes für die Innenstadtentwicklung als Beitrag zur gesellschaftlichen Transformation in Richtung sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit	**Max. 10**
	Das Projekt leistet einen bedeutenden Beitrag zur Bewältigung von Transformationsprozessen und verfolgt Ansätze der Innenstadtentwicklung, die deutlich über die Landesgrenzen hinaus innovativ sind	10
	Das Projekt leistet einen Beitrag zur Gestaltung von Transformationsprozessen und verfolgt Ansätze der Innenstadtentwicklung, die für Innenstädte ähnlicher Größe und Struktur landesweit innovativ sind	5
	Das Projekt leistet keinen Beitrag zur Gestaltung von Transformationsprozessen und verfolgt keine innovativen Ansätze der Innenstadtentwicklung	0
3	**Beteiligung** Einbindung der WiSo-Partner und der Zivilgesellschaft in die Projektentwicklung und -umsetzung	**Max. 15**
	*In der Projektentwicklung und -umsetzung sind WiSo-Partner*innen und Zivilgesellschaft umfassend beteiligt*	15
	*In der Projektentwicklung oder -umsetzung sind WiSo-Partner*innen und Zivilgesellschaft beteiligt*	7
	*Es findet keine Beteiligung von WiSo-Partnern*innen und Zivilgesellschaft statt*	0
4	**Öffentlichkeitswirkung und Diffusion** Außenwirkung des Projektes und Übertragbarkeit auf andere Kommunen	**Max. 10**
	Das Projekt kann die Außenwirkung der Stadt deutlich verbessern und ist in angepasster Form gut für andere Städte geeignet	10
	Das Projekt kann die Außenwirkung der Stadt verbessern oder ist in angepasster Form für weitere Städte geeignet	5
	Das Projekt leistet keinen Beitrag für die Außenwirkung der Stadt und ist kaum/nicht auf andere Städte übertragbar	0
5	**Langfristige Tragfähigkeit** Nachhaltigkeit des Projektbeitrages zur Innenstadtentwicklung	**Max. 10**
	Das Projekt leistet deutlich über Projektende hinaus einen langfristigen Beitrag zur Innenstadtentwicklung und bleibt als zentrales Element der Innenstadtentwicklung nachhaltig erkennbar	10
	Das Projekt leistet einen Beitrag für eine langfristige Innenstadtentwicklung	5
	Das Projekt leistet über kurzfristige Impulse hinaus keinen Beitrag für eine langfristige Innenstadtentwicklung	0
6	**Digitalisierung** Nutzung von Chancen der Digitalisierung oder Smart City Ansätze für die Innenstadtentwicklung durch das Projekt	**Max. 5**
	Die im Projekt eingesetzten digitalen Werkzeuge leisten einen großen Beitrag in Bezug auf die in der Strategie genannten Herausforderungen und/oder zum Erreichen der Querschnittsziele.	5

	Die im Projekt eingesetzten digitalen Werkzeuge leisten einen geringen Beitrag in Bezug auf die in der Strategie genannten Herausforderungen und/oder zum Erreichen der Querschnittsziele.	2
	Es werden im Projekt keine digitalen Werkzeuge eingesetzt oder diese leisten keinen Beitrag in Bezug auf die in der Strategie genannten Herausforderungen und/oder zum Erreichen der Querschnittsziele.	0
7	**Querschnittsziele** Beitrag des Projektes zu den Querschnittszielen a) Nachhaltige Entwicklung und Do no significant harm (max. 20) b) Gleichstellung (max. 5) c) Chancengleichheit, Nichtdiskriminierung und Barrierefreiheit (max. 5) d) Gute Arbeit (max. 5)	**Max. 35**
a)	*Das Projekt fördert ökologische Aspekte (z.B. Klimaschutz, Klimaanpassung und/oder Biodiversität) in einem hohen Maße und vermeidet jegliche Beeinträchtigungen der Umwelt*	20
	Das Projekt fördert ökologische Aspekte (z.B. Klimaschutz, Klimaanpassung und/oder Biodiversität) und vermeidet erhebliche Beeinträchtigungen der Umwelt	10
	Das Projekt fördert ökologische Aspekte (z.B. Klimaschutz, Klimaanpassung und/oder Biodiversität) kaum/nicht, Beeinträchtigungen der Umwelt sind möglich	0 *(Ausschlusskriterium)*
b)	*Das Projekt leistet einen großen Beitrag zur Gleichstellung*	5
	Das Projekt leistet nur einen geringen Beitrag zur Gleichstellung	2
	Das Projekt leistet keinen Beitrag zur Gleichstellung	0
c)	*Das Projekt leistet einen großen Beitrag zu Chancengleichheit, Nichtdiskriminierung und Barrierefreiheit*	5
	Das Projekt leistet zu einzelnen Aspekten von Chancengleichheit, Nichtdiskriminierung und Barrierefreiheit einen Beitrag	2
	Das Projekt leistet keinen Beitrag zu Chancengleichheit, Nichtdiskriminierung und Barrierefreiheit	0
d)	*Das Projekt leistet einen großen Beitrag zu „Guter Arbeit“*	5
	Das Projekt leistet einen geringen Beitrag zu „Guter Arbeit“	2
	Das Projekt leistet keinen Beitrag zu „Guter Arbeit“	0
	Summe insgesamt	**Max. 100**

5.4 Aktionsplan

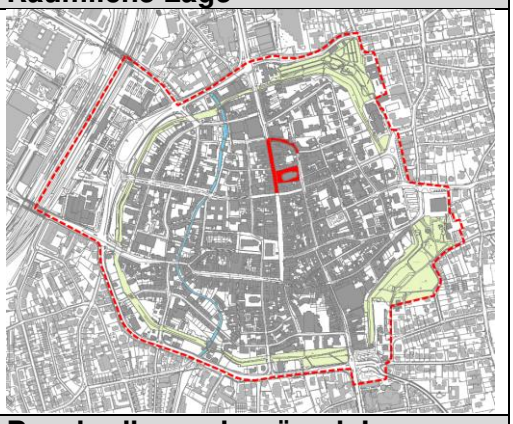
Der vorläufige Aktionsplan sieht folgendermaßen aus und kann in Abstimmung mit den Mitgliedern der Steuerungsgruppe angepasst werden. Vorgesehen sind halbjährliche Treffen der Steuerungsgruppe. Sitzungstermine sollen mit ausreichend Vorlauf vor Sitzungen des Ausschusses für Bauen, Planung und Grundstücke angesetzt werden, um einzubringende Projektvorschläge dort politisch zu beraten und zu entscheiden. Anlassbezogen kann die Steuerungsgruppe öfter zusammenkommen. Projektvorschläge, über die beschieden werden sollen, müssen als möglichst vollständig ausgefüllte Projektsteckbriefe spätestens sechs Wochen vor der Sitzung über die Geschäftsstelle an die Mitglieder der Steuerungsgruppe versandt werden. Eine Evaluierung der Strategieumsetzung soll etwa nach Abschluss der Hälfte des Projektzeitraums erfolgen (d.h. im Jahr 2024/2025).

Tab.3: Vorläufiger Aktionsplan

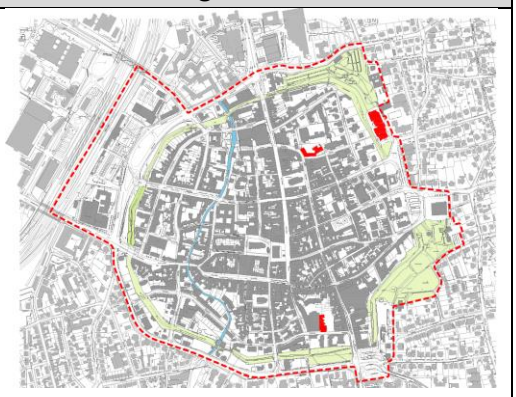
Zeitraum		Sitzung der Steuerungsgruppe	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Evaluierung der Strategieumsetzung
2022	Q1		Kontinuierlich bzw. anlassbezogen (z.B. bei Projektstart/-umsetzung/-abschluss und Öffentlichkeitsbeteiligung)	
	Q2	Interessensbekundungen und Einsetzung		
	Q3			
	Q4	x		
2023	Q1			
	Q2	x		
	Q3			
	Q4	x		
2024	Q1			
	Q2	x		
	Q3			Halbzeitevaluation
	Q4	Ggf. Anpassung der Zusammensetzung der Steuerungsgruppe		
2025	Q1			
	Q2			
	Q3			
	Q4	x		
2026	Q1			
	Q2	x		
	Q3			
	Q4	x		
2027	Q1			
	Q2	x		
	Q3			Abschlussevaluation
	Q4	x		

6. Leitprojekte

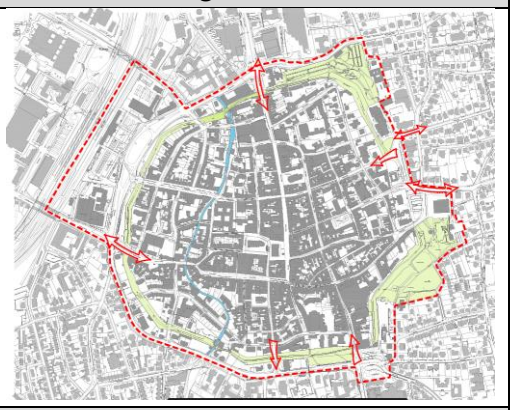
6.1 Sanierung der mittleren Weender Straße inkl. Jacobikirchhof und der nördlichen Jüdenstraße

<table>
<tr><th>Projektbeschreibung</th><th>Räumliche Lage</th></tr>
<tr><td rowspan="4">Die Weender Straße ist das Herzstück der Göttinger Fußgängerzone und 1A-Lage für Dienstleistung und Handel. Als eine der frühesten Fußgängerzonen in Deutschland wurde sie seit Beginn der 1970er Jahre in mehreren Abschnitten umgestaltet. Den planerischen Zeitgeist dieser Epoche dokumentieren 50 Jahre später auch noch der mittlere und nördliche Teil.
Gestalterische (Oberflächen, Möblierung) und funktionale Mängel (Flächen Außengastronomie, Fahrradabstellanlagen, Unebenheiten, Wasserführung etc.) veranlassten 2008 die Durchführung eines freiraumplanerischen Wettbewerbs, in dessen Ergebnis der südliche Teil der Weender Straße inkl. Kornmarkt bis 2014 umgebaut wurde. Auf dieser Grundlage soll nun auch der mittlere Teil inkl. des Jakobikirchhofs und dem nördlichen Anschluss an die Jüdenstraße realisiert werden.
Der Jakobikirchhof ist dabei insofern von besonderer Bedeutung, da er einer der wenigen innerstädtischen Plätze ist. Sein Potenzial als Ruhe- und Spielbereich wird derzeit nicht ausgeschöpft und soll deutlich stärker genutzt werden. Außerdem bildet er das Bindeglied zwischen Weender und Jüdenstraße und ist damit die Anbindung an Busring und ÖPNV.</td><td>  </td></tr>
<tr><th>Beschreibung der räuml. Lage</th></tr>
<tr><td>Zentrale Innenstadtlage</td></tr>
<tr><th>Betroffene Handlungsfelder</th></tr>
<tr><td>Soziale Aspekte: 3.1.1, 3.1.2
Ökonomische Aspekte: 3.2.1
Ökologische Aspekte: 3.3.1, 3.3.4</td></tr>
<tr><th>Projektziele</th><th>Betroffene Querschnittsziele</th></tr>
<tr><td>→ Gestalterische Aufwertung
→ Gesteigerte Aufenthaltsqualität (u.a. Familienfreundlichkeit, konsumfreies Verweilen, Barrierefreiheit)
→ Sichtbarmachung Wissenschaftsstandort
→ Maßnahmen zur Klimaanpassung (u.a. Wasserflächen, kühlende Elemente, Trinkwasserspender, Baumpflanzungen)
→ Nachhaltiges Beleuchtungskonzept</td><td>Chancengleichheit,
Nichtdiskriminierung,
Barrierefreiheit,
Ökologische Nachhaltigkeit</td></tr>
<tr><th>Kostenschätzung</th><th>Zeitplanung</th></tr>
<tr><td>rund 3.200.000 €</td><td>ca. 2 – 5 Jahre
(abhängig von Personal- und Materialverfügbarkeit)</td></tr>
</table>

6.2 Sanierung der innerstädtischen Kulturbauten

<table>
<tr><th>Projektbeschreibung</th><th>Räumliche Lage</th></tr>
<tr><td rowspan="3">Kulturelle Aktivitäten und Investitionen in die kulturelle Infrastruktur tragen wesentlich zur nachhaltigen Entwicklung der Stadt Göttingen bei und bilden eine starke Stütze für das Konzept einer resilienten Innenstadt. Die drei Kulturbetriebe Städtisches Museum, Deutsches Theater und Junges Theater sorgen mit ihren vielfältigen und qualitativ hochwertigen kulturellen Angeboten in innerstädtischer Lage für ein hohes Maß an städtischer Lebensqualität und fördern die Identifikation der Bürger*innen mit ihrer Stadt. Durch attraktive Angebote und kreative Einflussnahmen sind die Institutionen überregional bekannt.
Derzeit werden die Kulturbetriebe durch Instandhaltungsrückstände und nicht in den Gebäuden abbildbare Flächenbedarfe in der kreativen Ausübung und Reichweite gehemmt. Für einen dauerhaften Erhalt und eine Umsetzung der in die Zukunft ausgerichteten Konzepte der Institutionen sind umfangreiche Sanierungen und Erweiterungen der Kulturbauten unerlässlich.
Im Rahmen des Programms „Resiliente Innenstädte“ sind vorbereitende Machbarkeitsstudien und Konzepte oder ausgewählte Investitionen denkbar.</td><td>  </td></tr>
<tr><th>Beschreibung der räuml. Lage</th></tr>
<tr><td>Innerstädtische Randlage, in direkter Nähe zur mittelalterlichen Wallanlage</td></tr>
<tr><th>Betroffene Handlungsfelder</th></tr>
<tr><td>Soziale Aspekte: 3.1.2, 3.1.3
Ökonomische Aspekte: 3.2.1
Ökologische Aspekte: 3.3.4, 3.3.7</td></tr>
<tr><th>Projektziele</th><th>Betroffene Querschnittsziele</th></tr>
<tr><td>→ Übergeordnet: Zeitgemäße Instandsetzung aller Gebäude und Herstellung von Erweiterungen unter Einbezug von Nutzungsvielfalt, Denkmalschutz, Nachhaltigkeit und Klimaschutz
→ im Programmrahmen: vorbereitende Gutachten und Konzepte</td><td>Gleichstellung,
Chancengleichheit,
Nichtdiskriminierung,
Barrierefreiheit,
Gute Arbeit,
Ökologische Nachhaltigkeit</td></tr>
<tr><th>Kostenschätzung</th><th>Zeitplanung</th></tr>
<tr><td>1. Deutsches Theater: rd. 75 bis 120 Mio. € (variantenabhängig), davon rd. 65 Mio. € Sanierung der Gebäude
2. Städtisches Museum: rd. 18 – 20 Mio. €, davon rd. 8-10 Mio. € für eine Sanierung der Gebäude
3. Otfried-Müller-Haus: rd. 16 Mio. €, davon rd. 7 Mio. Euro Sanierung des Gebäudes</td><td>1. Deutsches Theater: Derzeit in der Projektentwicklung/ LPH 0, Dauer ca. 5-10 Jahre (variantenabhängig)
2. Städtisches Museum: Derzeit in der Projektentwicklung/ LPH 0, Dauer ca. 3 Jahre
3. Otfried-Müller-Haus: Derzeit in LPH 2 HOAI, Dauer ca. 2-3 Jahre</td></tr>
</table>

6.3. Klimaschonende Erreichbarkeit der Innenstadt

<table>
<tr><th>Projektbeschreibung</th><th>Räumliche Lage</th></tr>
<tr><td rowspan="4">Dieses Projekt umfasst ein Maßnahmenbündel mit verschiedenen Ansätzen zur Steigerung der klimaschonenden Mobilität und Logistik.
<u>Qualitätssicherung der Fußgängerzone:</u>
Ein hoher Anteil störender Verkehre durch Lieferdienste und unerlaubte Durchfahrten beeinträchtigt die Aufenthaltsqualität und den Fußverkehr in der Kernzone der Innenstadt. Hierzu sind unterschiedliche Maßnahmen in der Prüfung, wie die Installation von Pollern an den Zufahrten zur Fußgängerzone.
<u>Förderung Fuß- und Radverkehr:</u>
Stärkung der Nahmobilität in die/der Innenstadt für Fußgänger*innen (z.B. Aufenthaltsqualität durch „smarte“ Sitzgelegenheiten und Begegnungszonen, Fußgängerleitsystem, Querungsstellen etc.) unter Berücksichtigung der Barrierefreiheit und Förderung des Radverkehrs (z.B. Fortsetzung des Ausbaus von Fahrradstellplätzen)
<u>Neuaufteilung des Straßenraums:</u>
Prüfung der Neuaufteilung des Straßenraums und der Umnutzung öffentlicher Pkw-Stellplätze im Zuge von geplanten Straßenumbaumaßnahmen, beispielsweise an den Stadteingängen.
<u>Haltestellen:</u>
Barrierefreie Umgestaltung der innerstädtischen Bushaltestellen.
<u>Klimaschonende City-Logistik:</u>
Die Stadt unterstützt Bemühungen zur Umsetzung einer klimaschonenden City-Logistik.</td><td>  </td></tr>
<tr><th>Beschreibung der räuml. Lage</th></tr>
<tr><td>Gesamte Innenstadt inklusive der Stadteingänge und dem Bahnhof/ZOB</td></tr>
<tr><th>Betroffene Handlungsfelder</th></tr>
<tr><td><u>Soziale Aspekte:</u> 3.1.1
<u>Ökonomische Aspekte</u>: 3.2.3
<u>Ökologische Aspekte</u>: 3.3.1, 3.3.2</td></tr>
<tr><th>Projektziele</th><th>Betroffene Querschnittsziele</th></tr>
<tr><td>→ Stärkung des Umweltverbundes zur klimaschonenden Erreichbarkeit der Innenstadt
→ Umnutzung von Stellplätzen und Neuaufteilung von Straßenflächen an den Stadteingängen
→ Reduktion des MIV, der Parksuchverkehre und unerlaubter Durchfahrten</td><td>Gleichstellung,
Barrierefreiheit,
ökologische Nachhaltigkeit</td></tr>
<tr><th>Kostenschätzung</th><th>Zeitplanung</th></tr>
<tr><td>Für das Maßnahmenbündel liegt keine Gesamtkostenschätzungen vor.

<u>Pollerlösung</u>: variantenabhängig 0,8 bis 2,5 Mio € (Stand 2019)</td><td>Aufgrund der unterschiedlichen Ansätze liegt kein konkreter Gesamtzeitplan vor; einzelne Maßnahmen (z.B. Ausbau von Fahrradabstellanlagen, barrierefreie Umgestaltung von Haltestellen) werden kontinuierlich umgesetzt.</td></tr>
</table>

7. Literatur

Buss, Klaus-Peter; Walker, Eva-Maria: Strategische Interessen und Digitalisierung – das Beispiel des Einzelhandels. In: Buss, Klaus-Peter; Kuhlmann, Martin; Weißmann, Marliese; Wolf, Harald; Apitzsch, Birgit (Hrsg.) (2021): Digitalisierung und Arbeit. Triebkräfte – Arbeitsfolgen – Regulierung. Frankfurt a. M. und New York: Campus, S. 107- 144.

GÖSIS (Göttinger Statistisches Informationssystem): Online unter: https://duva-stg-extern.kdgoe.de/Informationsportal/Informationsportal.html

Stadt Göttingen: Innenstadtleitbild (2011)

Stadt Göttingen: Klimaplan Verkehrsentwicklung (2015)

Stadt Göttingen: Klimaplan Göttingen 2030 (2020/2021)